

DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEEN

BUCH & MAUS

1/06



MOZART FÜR KINDER:
Viel Klischee und ein paar Trouvailles

SCHWEIZER KINDERLIEDERMACHER:
Populär und produktiv

REDUZIERTE FARBPALETTE:
Schwarzweiss-Bücher im Trend

Liebe Leserinnen und Leser

Kann man über Musik schreiben? Was für eine Frage, werden Sie denken, das wird ja ständig getan. Die Kinder- und Jugendbuchproduktion anlässlich des 250. Geburtstags von W. A. Mozart wird SkeptikerInnen aber darin bestätigen, dass Musik nicht in Worte gefasst werden kann. Die meisten Bücher geben zwar vor, dies zu tun, malen in Wirklichkeit aber in den abstrusesten Farben ein Lebensbild des Gefeierten. Wir geben einen Überblick über die Mozartproduktion, lassen Musik-CDs, die Bilderbüchern beigelegt sind, von einer Musikkritikerin begutachten und haben einen Operndramaturgen nach dem Grund der Faszination von Mozarts "Zauberflöte" bei Kindern gefragt.

Ein zweiter musikalischer Schwerpunkt ist der hiesigen Kinderliedermacherszene gewidmet. Anlass dazu ist die erste Verleihung von Lollipop-Awards für hervorragende Musikproduktionen für Kinder und Jugendliche, die Mitte März in Zürich stattfand. Bruno Hächler, Linard Bardill und Andrew Bond haben sich dort in der Kategorie der KünstlerInnen, welche mit ihren CDs Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren ansprechen, die Podestplätze geteilt. In Buch&Maus sind sie wiederum vereint. Was macht ihren Erfolg aus? Welchen musikalischen Credo sind sie verpflichtet?

Aktuell sind wir auch, wenn es um eine Tendenz im Bilderbuchschaffen geht: Auffällig viele Bilderbücher arbeiten mit Schwarzweiss-Techniken. Warum diese Reduzierung und welche ästhetischen Gewinne resultieren aus ihr?

Ein Porträt des Fantasy-Autors T.A. Barron sowie die Diskussion von zwei Sachbuchtiteln runden den ersten Teil dieser Ausgabe ab. Im zweiten Teil finden Sie wie immer das aus der neuen Kinder- und Jugendbuchproduktion besprochen, was wir Ihnen ans Herzen legen möchten. Es sind ein paar herausragende Titel darunter. Aber lesen Sie selber. Eine unterhaltende, anregende Lektüre wünscht Ihnen

CHRISTINE TRESCH, Redaktorin Buch&Maus



Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

TITELBILDMOTIV AUS: KATHRIN SCHÄRER. ZWEI DICKE FREUNDINNEN.
DÜSSELDORF. SAUERLÄNDER-VERLAG 2006. SIEHE S. 23

INHALT

MUSIK FÜR KINDER	
Mozart als Protagonist im Kinderbuch CHRISTINE LÖTSCHER	2
Was taugen CDs als Buchbeigabe? SUSANNE KÜBLER	6
Die Magie der Zauberflöte STEFAN RISSI	7
DREI KINDERLIEDERMACHER	
Bruno Hächler DOMINIK DUSEK	8
Linard Bardill ROLAND ERNE	10
Andrew Bond CHRISTINE TRESCH	12
INTERVIEW MIT T.A. BARRON	
Zwischen Fantasy und Wandern in den Rockies CHRISTIAN KÖLZER	15
PHILOSOPHIEREN MIT BILDERBÜCHERN	
Kann ein Hering ertrinken? HANS TEN DOORNKAAT	17
STANDPUNKT	
"Der kleine Medicus" von Dietrich H.W. Grönemeyer URSULA KAHN/CHRISTINE TRESCH	18
TREND SCHWARZWEISS?	
Neue Bilderbücher mit reduzierter Farbpalette BRUNO BLUME	20
NEUERSCHEINUNGEN	
Bilderbücher	23
Kinderbücher	27
Jugendbücher	29
Sachbücher	31
AUS DEM INSTITUT	34
INFOS	35
VERZEICHNIS/IMPRESSUM/AGENDA	36

“KOMPONIRT IST SCHON ALLES – GESCHRIEBEN NOCH NICHT”

Wer ist nun dieser Mozart, dieses 250-jährige Geburtstagskind, von dem alle reden dieses Jahr? Ein Wesen aus einer anderen Welt, ein Lausbub oder ein braver Streber? Die aktuelle Mozart-Literatur für Kinder und Jugendliche wartet mit sämtlichen Klischees auf – und ein paar schönen Überraschungen. VON CHRISTINE LÖTSCHER*

Über Mozart, Wolfgang Amadeus, wurde dieses Jahr in allen Blättern und auf allen Kanälen schon so viel geschrieben und geredet, dass man am liebsten gar nichts mehr hören möchte – ausser Mozarts Musik, pur und kommentarlos. Ironischerweise lässt sich die Quintessenz aller (klügeren) Beiträge zum Mozartjahr auf einen Satz zusammenfassen: Mozarts Genie lässt sich nicht fassen, schon gar nicht in Worte. Natürlich hält das die Verlage nicht davon ab, möglichst viel Mozart-Literatur auf den Markt zu werfen. Das gilt ganz besonders für den Kinder- und Jugendbuchmarkt, der seit Pisa geradezu fixiert ist auf kindergerechte Vermittlung von klassisch-kanonischem Bildungsgut. Das bedeutet nun nicht automatisch, dass alles schlecht ist, was Mozart Kindern und Jugendlichen ans Herz legen möchte; wie immer in ihrer kleinen, feinen Klassiker-Reihe („Goethe für Kinder“, „Schiller für Kinder“) haben Peter Härtling und der Illustrator Hans Traxler auch „Mozart für Kinder“ liebevoll gestaltet; das heisst, Peter Härtling hat eine Einführung geschrieben und eine Briefauswahl zusammengestellt, die Mozart von verschiedenen Seiten zeigt und in keiner Weise vereinnahmt, ihn überhaupt nicht festzulegen versucht, während Traxler die berühmtesten Opern des Meisters nicht treffender hätte in Bildergeschichten verwandeln können. Zwischen den Zeilen erklingt ständig Musik, und das ist wohl das wichtigste Qualitätskriterium für Mozart-Literatur. Peter Härtling weiss, dass er grösseren Kindern und Jugendlichen etwas zutrauen darf. Also tut er nichts anderes, als aus einer bescheidenen Position des Liebhabers mit seiner Begeisterung Funken springen zu lassen.

Schwer ist das eigentlich gar nicht. Denn wer Mozart nicht zu Tode interpretieren und verstehen, sondern ihm auch einmal zuhören will, findet eine gute Quellenlage vor: Da ist die Musik, und da sind die vielen Briefe, die Mozart geschrieben hat. Man könnte ihn einfach zu Wort kommen lassen. Härtling tut genau das und findet Stellen, die man keinem Kind erklären muss (Nachhilfestunden brauchen wenn schon die Erwachsenen). Mozart scheint von einem Wortspieltrieb besessen gewesen zu sein, der noch heute von befreiender

Absurdität ist: „mir ist sehr leid, dass der H: Praelat Salat schon wieder vom schlag getroffen worden ist fist. doch hoffe ich, mit der hülfe Gottes spottes, wird es von keinen folgen seyn schwein.“ Am Ende des Briefes, der an seine Cousine Thekla, sein „mit Witz und Frechheit umworbenes Bäsle“ gerichtet ist, empfiehlt sich „der alte junge Sauschwanz Wolfgang Amadé Rosenkranz.“

“Amadeus” Lausbub

Leider gehen die meisten Mozart-VermittlerInnen genau umgekehrt vor: Sie setzen nicht nur ein fixes Mozart-Bild voraus; auch vom durchschnittlichen Kind und Jugendlichen haben sie eine klare Vorstellung. Konkret wird versucht, den coolen popmusikhörenden und iPod-verkabelten Kids von heute weiszumachen, dass das zu Unrecht als Streber-Wunderkind verschriene Genie Mozart eigentlich nichts als ein lustiger Lausbub war – so wie andere Fussball spielen können, lag ihm halt die Musik im Blut.

„Amadeus war ein richtiger Spassvogel und machte ständig Blödsinn“, heisst es zum Beispiel in Herbert Rosendorfers „Amadeus und Pauline“. Doch zuerst muss Mozart sein verstaubtes Image loswerden: Der fünfjährigen Pauline ist es furchtbar langweilig, so langweilig, dass ihr der Appetit vergeht. Zum Glück kommt Opa Eduard zu Besuch, der weiss Abhilfe. „Der mit seinem Mozart-Tick“, stöhnt die Mutter, doch niemand hindert den Opa daran, seine Enkelin auf den Dachboden zu führen: „Was mochte es an diesem unheimlichen Ort bloss geben? Opa ging zu dem uralten Klavier, das in der Ecke stand, klappte den Deckel hoch und begann zu spielen. Pauline lauschte andächtig und gebannt. ‚Was ist denn das?‘, fragte sie. ‚Das ist die ‚Kleine Nachtmusik‘ von Wolfgang Amadeus Mozart, der vor über 250 Jahren in Salzburg geboren wurde‘, erklärte Opa Eduard. ‚Hat der auch Musik gemacht? Ich kenne nur seine klebrigen Schokoladekugeln‘, staunte Pauline.“

Das Zauberklavier auf dem Dachboden ist ein Zeitreise-Instrument: Pauline braucht nur ein paar Töne zu spielen, und schon landet sie mal in Salzburg, in Frankfurt, in Venedig, in

*CHRISTINE LÖTSCHER ist freie Literaturkritikerin in Zürich.



„Wie stark ist nicht dein Zauberton...“

Wien – und ist als Zeugin bei allen wichtigen Stationen im Leben Mozarts (der hier leider wieder „Amadeus“ heisst). Pauline lernt Mozarts Musik lieben und beginnt selbst mit dem Klavierspiel.

Das alles ist etwas schnell hinskizziert, auch wenn es in dem Buch offensichtlich darum geht, die Begeisterung für Mozarts Musik zu vermitteln. Das hört sich etwas hilflos an: „Die Musik ... durchflutete Pauline wie ein Strom von goldenem Wasser, und sie hatte das Gefühl, als tanzten Perlen in ihrem Körper.“ Oder, wenn es um die Zauberflöte geht: „Schon die ersten Töne tanzten wie bunte Schmetterlinge um sie herum und liessen sie alles andere vergessen.“

Maria, die Protagonistin in Sabine Carbons und Barbara Lückers Bilderbuch „Die magische Mozartkugel“ dagegen weiss sehr wohl, wer Mozart ist: „Dieser blöde Streber mit seiner komischen Perücke!“ Auch seine Musik gefällt ihr nicht, und das Klavierüben ist die reinste Qual. Das ändert sich aber, als Maria und ihre Eltern eine Reise nach Salzburg unternehmen. Durch den Verzehr einer Mozartkugel reist auch Maria zurück in der Zeit – und landet mitten in einem Hauskonzert bei den Mozarts. Bald darauf zieht sie mit dem kleinen Mozart durch Salzburg; doch hier sind die Rollen anders verteilt: Mozart, das hart arbeitende Wunderkind, ist froh, von der kleinen Zeitrei-

senden auf andere Gedanken gebracht zu werden. Was man dabei über Mozart erfährt? Nicht viel.

Bei all diesen Büchern geht es offensichtlich gar nicht darum, Begeisterung für Mozarts Musik zu wecken, die inspirieren, neue Perspektiven und geistige Räume öffnen, kurz: das Leben bereichern kann. Stattdessen wird alles unternommen, um Mozart ein möglichst cooles oder harmloses Image aufzudrücken. Wer weiss, was schlimmer ist.

Es spricht nicht gerade für die Originalität der Mozart-Zubereitung, dass mit Vorliebe auf Milos Formans „Amadeus“ (1984) zurückgegriffen wird, wenn es darum geht, Mozart als literarische Figur zu gestalten, wobei die meisten Bücher sich in einem Grenzbereich zwischen Sachbuch und Erzählung bewegen. Ärgerlich ist allein schon, dass die kleinen Mozarts allesamt Amadeus heissen, wo er doch Johannes Chrysostomos Wolfgangus Theophilus hiess. „Amadeus“ wurde er erst in Italien, er selbst nannte sich Wolfgang Amadé.

Am penetrantesten ist der Versuch, den Komponisten in einen Popstar für die Kleinsten zu verwandeln, in der eigens fürs Mozartjahr produzierten Zeichentrickfilmserie „Little Amadeus“ geraten. Das 120-Millionen-Projekt der deutschen Filmfirma Penta TV wird weltweit ausgestrahlt; Premiere war im Januar auf Kika.



1. Akt

Der Frauenheld Don Giovanni dringt in das Haus des Komturs ein und verführt dessen Tochter Donna Anna. Als er gestört wird, tötet er noch dazu den Vater und macht sich mit seinem Diener Leporello aus dem Staub. Unerkannt!



Donna Anna hat nun ein wahnsinnig schlechtes Gewissen und lässt ihren Verlobten Don Ottavio schwören, den Mord zu rächen. Aber wer wars?



Leporello trifft Donna Elvira, auch eine Verflozene von Don Giovanni. Er singt ihr vor, daß der allein in Spanien genau 1003 geliebte hatte. Wahnsinn! Aber nun weiß Elvira ja wenigstens Bescheid!



Die süße Zerlina will den Bäueren Masetto heiraten. Da taucht Don Giovanni auf und singt die wunderschöne Arie: „Reich mir die Hand, mein Leben!“ Sofort stürzt Donna Elvira herein und warnt: „Oh, flich, Betrogene, flich!“ Das gibt Zerlina zu denken!

Mozarts "Don Giovanni" in der Interpretation von Peter Härtling und Hans Traxler.

Auf der Website www.little-amadeus.de werden die coolen Kids direkt angesprochen: "Der kleine Mozart, little Amadeus, lebte im Salzburg des 18. Jahrhunderts. Doch wie funktionierte sein Alltag – ohne Autos, ohne Telefon, ohne Computer? Und vor allem ohne Musik, die auf Knopfdruck aus dem CD-Player kommt?" Und dann: "Alles in allem ein grosses Genie, der kleine Amadeus: Mit Frechheit, Witz und Dreistigkeit gelingt es ihm immer wieder, seinen eigenen Kopf durchzusetzen. Damit macht er den Menschen in seiner Umgebung und auch seinen kleinen Zuschauern Mut, sich selbst zu vertrauen und angesichts von Schwierigkeiten nicht zu verzagen." Das ist ja schön und gut, hat mit Mozart aber nicht das Geringste zu tun. Darum geht es aber auch gar nicht. Mozart ist längst ein Marken- und Verkaufsartikel, und das nicht nur in Salzburg – und eine nächste Generation von Konsumenten muss rechtzeitig herangezogen werden. Die Anbieterung geht so weit, dass nicht einmal mehr auf die Kraft der Musik vertraut wird (die doch gerade bei Mozart etwas selten Universelles hat). Der Titelsong ist ein platter Popsong, der aus zwei, drei Takten Mozart hervorgeht, und auch sonst heisst die Devise: viel Action, wenig Musik. Was wir zu sehen kriegen, ist Folge für Folge ungefähr dasselbe: Ein Bösewicht macht dem kleinen Amadeus das Leben schwer, etwa so, wie Draco Malfoy Harry Potter, doch der kleine Musiker lässt sich nicht irremachen. Er kämpft, bis die Intrige auffliegt und alles wieder gut wird. Ein Lausbub ist er zwar, aber ein braver.

Tatsächlich war Mozart zeitlebens ein Lausbub; doch dem kommt man in der Musik näher als im Trickfilm. Da ist zum Beispiel der gesamteuropäische Blödelkanon "Bona nox", den jedes Kind ohne jede Vermittlung versteht und auch gleich singen kann: "Bona nox, bist a rechter Ochs. / Buona notte, liebe Lotte / Bonne nuit / Pfui, Pfui, good night, good night/ heut müss' ma no weit / gute Nacht, gute Nacht, scheiss ins Bett dass' kracht, gute Nacht. / Schlaf fei gesund und reck den Arsch zum Mund". Die deutsche Illustratorin Jutta Bauer hat sich davon zu einem kleinen, feinen Gutenachtbuch inspirieren lassen, allerdings arbeitet sie mit der geglätteten, für den heutigen Geschmack jugendfreieren Version "Gute Nacht, gute Nacht, s'wird höchste Zeit" bzw. – "schlaf fei gesund und bleib recht kugelrund". Im 18. Jahrhundert fanden auch Erwachsene Fäkalhumor lustig, heute amüsieren sich nur noch die Kinder – umso bössartiger, dass man ihnen die Originalschweinereien vorenthält.

Gerechterweise muss nun doch auch gesagt werden, dass es, neben Härtlings "Mozart für Kinder", doch ein paar gelungene Mozart-Bücher gibt. Dazu gehören zwei Biografien für erfahrene LeserInnen, sprich für Jugendliche; die eine, umfangreichere, stammt vom Franzosen Jean-Jacques Greif, die andere von der Wienerin Sigrid Laube. Der Mozart, den wir hier kennen lernen, braucht nicht künstlich aufgepeppt zu werden, er ist nämlich schon cool. Beide flechten möglichst viele Briefstellen in eine gut lesbare, lebendig erzählte Lebens-



"Bona nox..." – Jutta Bauer nimmt den Ochsen wörtlich und lässt ihn auf die liebe Lotte los.

geschichte ein. Und beide geben klar zu verstehen, wo sie sich auf Fakten berufen können und wo die Spekulation einsetzt.

Wenn wir gerade beim Spekulieren sind: Anstatt dem kleinen "Amadeus" möglichst viele Lausbubenstreiche anzudichten, hätten sich die MozartvermittlerInnen lieber ihrer Fantasie hingegeben, um den jüngeren und ganz jungen LeserInnen das Lebensgefühl des Wunderkindes näher zu bringen.

Nur eine Autorin hat es gewagt und etwas wirklich Eigenständiges geschaffen: "Amadeus Wunderkind" heisst der Roman von Edith Schreiber-Wicke; trotz des abschreckenden Titels das Beste, was es für Kinder zwischen sieben und zehn zum Vor- oder Selberlesen gibt. Anstatt vor der Unfassbarkeit der Doppelgestalt zu kapitulieren und Mozart entweder als Kindskopf oder als Genie darzustellen, erfand sie eine zweite Figur, eine innere Stimme namens Amadé, die dem kleinen Mozart von Anfang an die Noten ins Ohr flüsterte. Dabei beruft sie sich auf Äusserungen wie "komponiert ist schon alles, aber geschrieben noch nicht" oder "...ich war von Eitelkeit beerauscht und von mir selber entzückt, als ich den Genius der Musik neben mir bemerkte...". Mozart hatte wirklich das Gefühl, ein anderer flüstere ihm die Einfälle ins Ohr, deshalb überzeugt Schreiber-Wickes Ansatz: "Als ich...die Stimme... erfand, die als Ratgeber und Übermittler musikalischer Einfälle auftrat, war das ein Versuch zu erklären, wie jemand, der nur so kurz lebte, so viel Musik erfinden konnte und daneben noch Zeit hatte, durch Europa zu reisen, eine Geheimsprache zu erfinden, ausgezeichnet Billard zu spielen, mit Freunden zu kegeln, immer wieder für längere Zeit krank zu sein, zu heiraten, sich mit seinen Kindern zu beschäftigen, jede Menge Briefe zu schreiben und noch vieles mehr." Die kleinen LeserInnen lernen einen Mozart kennen, den sie in seiner Emotionalität unmittelbar verstehen, und über dessen Kreativität sie ebenso staunen wie er selbst. Und das Wichtigste: Das Buch macht Lust auf Musik und aufs Musizieren, denn zwischen den Zeilen vibriert Wolfgangs Leidenschaft.

LITERATUR

EDITH SCHREIBER-WICKE

Amadeus Wunderkind

Mit Bildern von Carola Holland.

Stuttgart: Thienemann-Verlag 2005. 111 S., Fr. 16.50

PETER HÄRTLING (TEXT) /

HANS TRAXLER (ILLUSTRATION)

Ich bin ein Musiker

Mozart für Kinder.

Frankfurt am Main: Insel-Verlag 2005. 95 S., Fr. 27.20

JUTTA BAUER/WOLFGANG AMADEUS MOZART

Bona nox

Hildesheim: Gerstenberg-Verlag 2005. Fr. 14.–

SABINE CARBON, BARBARA LÜCKER (TEXT) /

MAREN BARBER (ILLUSTRATION)

Die magische Mozartkugel

Maria trifft Wolfgang Amadé Mozart

Leipzig: edition SABA 2005. Fr. 31.80

SIGRID LAUBE

Aber Mozart!

Roman über das Wunderkind Wolfgang Amadeus

Wien: Ueberreuter-Verlag 2005. 184 S., Fr. 23.60

JEAN-JACQUES GREIF

Mozart

Aus dem Französischen von Bernadette Ott.

München: cbt-Taschenbuch 2006. 351 S., Fr. 14.60

HERBERT ROSENDORFER, JULIA ANDREA (TEXT) /

IRIS WOLFERMANN (ILLUSTRATION)

Amadeus und Pauline

Eine magische Reise mit W.A. Mozart

München: ars edition 2006. Fr. 28.30

MUSIK ZUM BUCH MUSS SEIN, DARF ABER NICHTS KOSTEN



Zweimal die "Zauberflöte", einmal Beethoven: Wie gut ist eigentlich die Musik, die Bilderbüchern über MusikerInnen beigelegt ist? VON SUSANNE KÜBLER*

Klassik für Kinder ist gefragter denn je. Orchester spielen Kinderkonzerte, das Zürcher Opernhaus lässt Kinder ganze Opern in Kostümen nachspielen, auf CD werden die unterschiedlichsten Geschichten mit Mozart oder Mussorgsky untermalt – und manchmal ist ein Komponist oder eine Oper sogar das Thema eines Bilderbuches.

Das leuchtet ein. Mozarts "Zauberflöte" etwa enthält alles, was Kindern gefällt: eine grosse Schlange, einen Vogelmenschen, eine böse Königin, eine gute Prinzessin. Pünktlich zum Mozartjahr treten diese nun gleich in zwei Bilderbüchern auf. Kindlich verspielt wirken die Figuren von Olga Poljakowa im "Zauberflöten"-Buch, das bei gondolino herausgekommen ist; Papageno ist hier eher ein verträumter Knabe als ein weinseliger Lebemann. Detailreicher, sozusagen erwachsener hat Doris Eisenburger die Geschichte für den Betz-Verlag gezeichnet, wobei sie auch den Opernbetrieb zeigt: die prächtigen Logen, das Orchester, den Dirigenten.

Erzählt wird die Geschichte in beiden Büchern leicht vereinfacht, aber nicht verharmlosend. Dass die Prinzessin Pamina sich aus Verzweiflung über Taminos vermeintliche Kühle umbringen will, kommt jedenfalls bei beiden vor. Beim gondolino-Buch liest ein entspannter Clemens von Ramin die Geschichte auf der Begleit-CD; bei Betz stammt der gesprochene Text (der nicht jenem im Buch entspricht) vom Schauspieler Marko Simsa, der auch in Theatern erfolgreich Kinderprogramme präsentiert. Seltsam ist allerdings, dass er sich die Möglichkeit für einen effektvollen Einstieg entgehen lässt: Bevor man in die Welt der "Zauberflöte" eintaucht, stellt er die Protagonisten vor – nach Stimmfächern ("das ist also ein sogenannter Bariton"). Auch sonst wirkt der Text zum Teil betont didaktisch; aber dafür bezieht er sich in angenehm unangeregter Weise auf die Musik.

Von dieser Musik werden bekannte Nummern wie das "Vogelfängerlied" oder die "Bildnisarie" vorgestellt, von soliden, aber kaum herausragenden Interpreten; wie bei vielen Kinderproduktionen werden auch hier osteuropäische Produktionen verarbeitet, deren Rechte günstig zu haben sind. Ganz

anders und noch weit problematischer ist der Umgang mit der Musik bei der gondolino-CD: Hier sind die Stücke "frei bearbeitet", das heisst auf Synthesizer gespielt, harmonisch bis zur Unkenntlichkeit banalisiert, mit monotonem Schlagzeug unterlegt. Gesungen werden sie allesamt von Sabine Korbmann, egal, zu welcher Figur sie gehören. Von Mozart bleibt da kaum etwas übrig, und so ist der einzige vernünftige Umgang mit dieser CD, sie wegzuschmeissen und das schöne Bilderbuch zu einer Original-Aufnahme anzuschauen.

Nicht einem einzelnen Werk, sondern einem Komponisten ist eine Bilderbuch-Reihe für etwas grössere Kinder und Jugendliche gewidmet. Neu herausgekommen ist der Band zu Ludwig van Beethoven. Ein anekdotenreicher Text und sympathische, zum Teil witzige Bilder erzählen aus einem Leben, das dankbaren Stoff für eine solche Erzählung bietet. Die Begleit-CD enthält ausschliesslich Musik, keine gesprochenen Texte; kürzere Werke werden vollständig, längere in meist geschickt gewählten Auszügen vorgestellt (nur die "Frühlings-sonate" wird an höchst eigenartiger Stelle ausgeblendet).

Der Band zu Mozart in der gleichen Reihe ist übrigens schon 1998 herausgekommen, neu ist nun eine englische Version erhältlich. Dass hier gleich drei von sechzehn Stücken aus der "Zauberflöte" stammen, zeigt noch einmal, wie attraktiv diese Oper für Kinder sein kann. Dass die Aufnahmen dieser Stücke dieselben sind wie beim Bilderbuch, ist allerdings auch ein weiterer Hinweis darauf, dass man in die Musik nicht allzu viel investieren mochte.

LITERATUR

MARKO SIMSA (TEXT) / DORIS EISENBURGER (ILLUSTRATION)

Die Zauberflöte

Wien: Annette Betz-Verlag 2005. 32 S., Fr. 35.–

CLEMENS VON RAMIN (TEXT) / OLGA POLJAKOWA (ILLUSTRATION)

Die Zauberflöte

Bindlach: Gondolino-Verlag 2005. 40 S., Fr. 18.20

LENE MAYER-SKUMANZ (TEXT) / WINFRIED OPGENOORTH (ILLUSTRATION)

Beethoven

Wien: Annette Betz-Verlag 2005. 29 S., Fr. 35.–

ERNST A. EKKER (TEXT) / DORIS EISENBURGER (ILLUSTRATION)

W.A. Mozart. A musical picture book

Wien: Annette Betz-Verlag 2005. 27 S., Fr. 35.–

* SUSANNE KÜBLER ist als Kulturredaktorin beim "Tages-Anzeiger" verantwortlich für klassische Musik.



DIE MAGIE DER ZAUBERFLÖTE

Mozarts "Zauberflöte" ist für viele Kinder, aber auch Erwachsene der erste Kontakt mit der Oper. Warum ist gerade diese Oper ein formidables Einsteigerstück? VON STEFAN RISSI*

Ob man Wolfgang Amadeus Mozarts "Zauberflöte" eigens für Kinder herrichten soll, ist eine berechnete Frage, denn das Werk zeichnet sich schon von Haus aus durch feine, umstandslose "Kindlichkeit" im besten Sinne aus. Es spielt "in einer Märchenzeit" und steht in der Tradition der Zauber- und Kasperloper; blaues Blut, komische Personen und abenteuerliche Verwicklungen finden sich zuhauf, und was allenthalben als dramaturgischer "Bruch" moniert und berätselt wird, hat der universellen Strahlkraft der "Zauberflöte" niemals Abbruch getan, ja es trug dazu bei, dass sie im Verlauf der Zeit den mannigfaltigsten Interpretationsansätzen standzuhalten hatte. Und sie hielt stand.

Für kindliche Ohren – die durchaus auch zu erwachsenen Köpfen gehören können – scheint ein ideologischer Gesamtdeutungshorizont entbehrlich zu sein, und die volle Hingabe an den Moment, an seine szenische und ästhetische Wahrheit, ist eine Kindertugend, die gerade von der "Zauberflöte" gefordert und überreich belohnt wird. Auch die Verweigerung der fraglosen Zuordnung von Gut und Böse, wie man sie Kindern aus irgendeinem Grund schuldig zu sein glaubt, hat dem Stück nicht nur nicht geschadet, sie verschafft ihm im Gegenteil eine eminente Lebenswahrheit. Als "kindlich" darf auch die musikalische Faktur der "Zauberflöte" gelten: Sie ist von grosser Schlicht- und Zartheit, reduziert und schlackenlos, überall "wesentlich" und doch verspielt, bald ernst und traurig, bald leicht und fröhlich. Warum also eine "Zauberflöte" speziell für Kinder?

Erste Berührung mit der Welt der Oper

Kinderfassungen von Opern sind zunächst keine künstlerischen, sondern pädagogische Tatsachen mit bildungspolitischem Hintergrund. Als Teil einer Logistik des Abbaus von Schwellen- und Berührungängsten erreichen sie relativ mühelos ein breites, sozial ungefiltertes Jungpublikum und verschaffen diesem den Erstkontakt mit der Welt der Oper – einen Kontakt, der dann etwa durch Mitspielfassungen verwertet werden kann. Auf diesen Zweck und auf dieses Publi-

kum, das auf die Kultur des schon von Mozart so geschätzten "stillen Beifalls" für einmal lautstark verzichten darf, sind Kinderfassungen ausgerichtet.

Ein Grundmodus der Fasslichkeit jeder Oper ist, ganz einfach, ihre Dauer. Eine Oper für Kinder ist daher meist eine kurze Oper, während der Umkehrschluss nicht gilt: Genuine Kurzopern wie Purcells "Dido and Aeneas" oder Mascagnis "Cavalleria Rusticana" haben – vielleicht zu Unrecht – kein Renommee als Kinderopern. Die "Zauberflöte" dagegen eignet sich für Kürzungen schon aus Gattungsgründen: Die im Singspiel isolierten Dialoge laden zur epischen Umgestaltung ein, Papageno etwa kann leicht zum Conférencier gestaltet werden, der erzählend und vermittelnd an die musikalische Substanz des Werks heranführt. Dort wartet im Fall der "Zauberflöte" ein weiterer Grund für ihren hohen Grad an Fasslichkeit: die "Zugänglichkeit" der Musik, das heisst ihre Kraft, sofort zu begeistern. Die unwiederholbare Poesie des "ersten Mals" blüht bei der Berührung mit der "Zauberflöte" besonders farbig und bestimmt die weitere Beziehung zu ihr – und vielleicht zur Oper überhaupt – auf undurchschaubare, aber tiefgreifende Weise. Mozarts Sonderstellung in der Musikgeschichte beruht ja nicht zuletzt auf der ausgeprägten Eigenart seiner Musik, sofort und nachhaltig zu überzeugen, wobei in der "Zauberflöte" auch Volksliedeinflüsse und das virtuose Spiel mit Wiedererkennungsmomenten gute Dienste leisten.

Die "Zauberflöte" ist auf kargem, aber gutem Boden gewachsen: Im Juni 1791 will Mozart "aus lauter langer Weile" ihre erste Arie komponiert haben. Bloss ein Spiel also, um die für Mozart kurz vor seinem Tode recht drückend gewordene Zeit zu vertreiben? So unpräzise wurde aus der Taufe gehoben, was man bald ein "Menschheitsstück" genannt hat, womit die Tragfähigkeit der Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen treffsicher in Frage gestellt ist. Die "Zauberflöte" ist ein Stück für Menschen aller Couleur und jeden Alters. Ihre Wirkung war denn auch so umfassend, dass ihr schon Mozart erlag: "gehe ich ans Klavier und singe etwas aus der Oper, so muss ich gleich aufhören – es macht mir zu viel Empfindung – Basta!"

* DR. STEFAN RISSI ist Dramaturg am Opernhaus Zürich.

DIE HALTBARKEIT DES NASENAFFEN

Am 11. März 2006 wurde in Zürich der erste Lollipop-Award verliehen. Er geht an KünstlerInnen, die Musik für Kinder und Familien machen. Unter den über sechzig Einsendungen von Tonträgern aus dem letzten Jahr haben eine Kinder- und Erwachsenenjury in vier Kategorien die besten Produktionen gekürt. In der Kategorie "Kinderliedermacher" hat Bruno Hächler für seine CD "Langi Ohre" den ersten Preis gewonnen. Sieben Bücher und drei CDs hat der Winterthurer Barde und Autor in den letzten sieben Jahren vorgelegt. Ein Porträt von DOMINIK DUSEK*

Für Kinder ist so ein Bär eine praktische Sache. Wenn sie nicht schlafen wollen, was in jedem Lebensalter vorkommen soll, aber nur Kinder mit ihrer Umwelt in Konflikt bringt, dann können sie ihm die Schuld in die Schuhe schieben. Der will eben unbedingt noch lesen, der Bär. Und dann hat er Durst. Und dann muss er noch mal raus. Kurz: Der Bär veranstaltet ein Mordsgeschehen, mit der Zeit wird das geradezu ermüdend. Also wird schliesslich doch eingeschlafen – und geträumt, was der Bär wohl jetzt so macht.

Bruno Hächler hat die Geschichte "Was macht der Bär die ganze Nacht?" in ungereimten Versen aufgeschrieben. Es ist sein siebtes Buch für Kinder, auch drei CDs mit Liedern hat er schon veröffentlicht und sich damit in einem immer grösser werdenden Markt einen festen Platz geschaffen. "Seit letztem Jahr könnte ich davon leben", erzählt der 44-Jährige. Dennoch: Den 14-Stunden-Job in der Winterthurer Stadtbibliothek gibt er dennoch nicht auf. Er bietet ihm viel Angenehmes, etwa die Möglichkeit, "in einem Team zu sein, mit Leuten zusammenzuarbeiten und auch mal ein Geschäftsessen zu haben".

Vom Journalist zum Autor

Hächler schätzt den strukturierten Alltag mit KollegInnen als Ergänzung zum einsamen Schreiben und Komponieren. Früher war er zehn Jahre lang als freier Musikjournalist nur per Telefon und per Internet mit seinen AuftraggeberInnen verbunden, zuletzt als fester Mitarbeiter bei "Meyers Modeblatt". Als es dort zu Umstrukturierungen kam, entschied er, in seinem Leben etwas zu verändern. Und dann griff eines ins andere: 1998, ein Jahr nach dem Verschicken des Manuskripts von "Hubert und der Apfelbaum" interessierte sich der Michael Neugebauer-Verlag für sein Kinderbuch; kurz darauf konnte er in der Bibliothek anfangen.

Warum hat Bruno Hächler denn auf Kinderliteratur umgestellt, nach zehn Jahren Beschäftigung mit "Erwachsenen-

musik" und ohne eigene Kinder? "Ich hab's einfach probiert", sagt Bruno Hächler, "ich habe eine Geschichte aufgeschrieben, die ich selber früher gerne gelesen hätte." Und mit Probieren und Reinrutschen ging's auch weiter: Als "Hubert und der Apfelbaum" erschienen war, fragten Bibliotheken an, ob er nicht zum Vorlesen vorbeikommen wolle. Hächler wurde von leichter Panik ergriffen, "ich muss doch mehr bieten", dachte er, "als einfach nur das Buch wiederzugeben". Also griff er zur Gitarre und schrieb das Lied zum Buch, das Lied über den Apfelbaum, der der beste Freund des alten Hubert ist. Das klappte gut, es wurden mehr und mehr Lieder, mehr und mehr Geschichten. Heute liest Hächler vor, er kann alleine oder mit der Bassistin Sandra Merk engagiert werden oder zum grossen Happening mit Merk und Schlagzeuger Remo Signer.

Faible für Tiere

Was ist nun das Spezielle an Bruno Hächlers Kinderkunst? Hächler ist sehr klassisch orientiert, ihm ist das Zeitlose wichtig. Er lacht, wenn er erzählt, dass einzig in einem Lied einmal das Wort "cool" auftaucht. "Eine Geschichte zu schreiben, in der ein Gameboy vorkommt, liegt mir nicht, und zu Fussball fällt mir nichts ein. Ich spiele ja auch nicht besonders gut." Sein Faible gehört den Tieren, diese Vorliebe teilt er wohl mit den meisten Kindern zwischen vier und neun Jahren.

Zum Helden in einem Hächler-Song taugt fast jedes Geschöpf, der Regenwurm, der sich bis Neuseeland durchgräbt, genauso wie der Nasenaffe, der seinen riesigen Zinken im Gesicht erst lieben lernen muss. Seine Musik ist folk-poppig, auch mal mit einer beatlesken Basslinie und oft mit recht heftigen Wortstakkati versehen, aber nur sehr, sehr selten schräg. Es sind eher unauffällige Lieder, dominiert von wohlklingenden Harmonien und beschwingten Rhythmen. Vielleicht kommt gerade daher ihre "Haltbarkeit", zumindest wird diese von Hächler bewusst angestrebt: "Der Pablo", sagt er, sein erster Hit über eine geniesserische Sau, "wird heute noch gleich verstanden wie vor zwanzig Jahren."

* DOMINIK DUSEK ist Musikredaktor beim züritipp des "Tages-Anzeigers".



Bruno Hächler, einer der Lollipop-Award-Gewinner 2006, in voller Aktion.

Die Meinung, dass seine Lieder vor allem fröhlich sind, lässt er nicht uneingeschränkt gelten. "Ich nehme mir auch wichtige Themen vor und versuche, sie poetisch und nicht pädagogisch zu verpacken. Ausgelacht werden etwa oder die eigene Identität finden, wie im Lied „Ich bi wien ich bi.“ Bei Büchern, erzählt er, sei er noch mehr versucht, von Schwierigkeiten des Lebens zu erzählen, was auch mit den Anforderungen des Marktes zu tun habe. "Reine Fantasie scheint kaum verkäuflich, ein Buch muss ein einzuordnendes Thema haben." Die neueste Geschichte, die er gerade ausarbeitet, hat hingegen – zumindest auf den ersten Blick – nicht viel mit Schwierigkeiten zu tun. Es soll um einen Herrn Blume gehen, der sich, so Hächler "über jede Kleinigkeit freut. Wenn die anderen über den Lärm der Frösche in der Nacht klagen, setzt sich Herr Blume hin und hört aufmerksam zu, als wärs ein Konzert."

Früher oder später wird es also ein weiteres Hächler-Buch geben, und dazu hat er dann auch sicher wieder mindestens ein Lied geschrieben. Erst geschrieben, dann gekürzt und klarer gemacht. "Es ist nicht gut, wenn ich merke, dass ich zu clever sein wollte", sagt Bruno Hächler. Denn das findet er das Beste an seinem Publikum: "Man kann Kinder nicht durch Schlausein überzeugen. Wichtig ist, dass man mit dem Herzen bei der Sache ist."

LITERATUR

BRUNO HÄCHLER

Langi Ohre – Chinderlieder

Sony BMG 2005. Fr. 19.90

Lily

Chinderlieder zum Tanze, Tröime, Lose und Lache

Sony BMG 2003. Fr. 27.90

Pablo und anderi Chinderliedergschichte

Sony BMB 2001. Fr. 27.90

Die Bücher von Bruno Hächler sind in der Minedition (Kiel) erschienen. Zuletzt "Was macht der Bär die ganze Nacht?" (2005).

DER LOLLIPOP-AWARD

In der Deutschschweiz gibt es eine reichhaltige musikalische Produktion für Kinder und Familien. Konzerte mit Linard Bardill, Andrew Bond, Bruno Hächler und anderen Barden sind meist ausverkauft und ihre CDs verkaufen sich oft auch ausgezeichnet. Aber die Lieblinge der Kinder bleiben einer breiten Öffentlichkeit unbekannt und schaffen es nicht in die Hitparade. Die Verleihung des Lollipop-Awards soll dies ändern. Die von Schweizer Radio DRS, dem Schweizer Fernsehen, der "Schweizer Familie" und dem LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer unterstützte Auszeichnung will das Kindermusikmachen nachhaltig fördern.

Eine 13-köpfige Kinderjury und eine mit Fachleuten und Musikern besetzte Jury haben in diesem Frühjahr erstmals aus über sechzig musikalischen Neuerscheinungen des letzten Jahres in vier Kategorien die Preisträger des ersten Lollipop-Awards erkoren. Die da sind:

Bruno Hächler in der Kategorie 1 (KünstlerInnen, welche Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren ansprechen).

Patent Ochsner in der Kategorie 2 (KünstlerInnen, welche Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 13 Jahren ansprechen).

Marius und die Jagdkapelle in der Kategorie 3 (Newcomer-Award für KünstlerInnen, welche Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren ansprechen).

Adrian Stern in der Kategorie 4 (Newcomer-Award für KünstlerInnen, welche Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 13 Jahren ansprechen).

Neben einem Preisgeld in der Höhe von 3000 Franken werden die Sieger an der "Kinderkonzerte"-Tournee 2007 Auftrittsmöglichkeiten erhalten.

Der Lollipop-Award wird künftig jedes Jahr vergeben. Es wird interessant sein, zu beobachten, inwiefern die Auszeichnung dem Musikschaffen für Kinder und Jugendliche neue Impulse verleiht. (ct.)

LUSTVOLL MIT WORTEN UND GEDANKEN SPIELEN

Der Bündner Autor, Geschichtenerzähler und "Liederer" Linard Bardill trifft den Ton – mit seiner Musik und mit seinen Texten. VON ROLAND ERNE*

Er ist vielseitig, ohne sich dabei zu verzetteln: Linard Bardill hat schon als Autor (auch für Bühne und Film), Kabarettist und Fernseh-Satiriker ("Übrigens") gewirkt und sich in den letzten Jahren insbesondere als Erzähler und Liedermacher bewährt, der Kinder und Jugendliche anzusprechen weiss. Der bereits mehrfach ausgezeichnete Bündner hat fraglos ein Flair für aus dem (Familien-)Leben gegriffene Geschichten und Lieder, denen nicht nur die Kleinen gerne lauschen. Davon zeugt jedenfalls eine ganze Reihe von Kinder-CDs und entsprechenden Bühnenprogrammen sowie Bilderbüchern, die Bardill allesamt als gewitzten Erzähler mit feinsinniger Fantasie ausweisen.

Aufgewachsen mit Musik von Bach bis zu Liedern der Knief, von Mozarts "Zauberflöte" bis zu Elvis Presleys Schmachtfetzen, wollte Bardill selbst einmal eine Aufnahme mit Liedern vorlegen, "die alle Kinder verstehen". Was ihm auch prompt gelang, mit dem Debüt-Album "Luege, was der Mond so macht" (1997). Die Texte entstanden gemeinsam mit dem Berner Wortkünstler und Kindergärtner Lorenz Pauli und sind längst vertrautes Liedgut geworden, "Käutschiblootere" und "Mini beide Hoseseck" zum Beispiel, der schlaflose Nachbar Jöhri ("en Mordsgalööri") oder die verlässliche Freundin Frau Petrell – und natürlich verbalartistisch wüstes Zeug, das nur "bi der Kellerstäge" ausgetauscht werden darf.

Es ist der mit Klarsicht erfasste Kinderalltag, den das eingespielte Duo Bardill/Pauli aufnimmt. Kitschanfällige Betulichkeit und tiefende Poesie bleibt beiden auch dann fremd, wenn die besten Eltern besungen werden ("Ganz nooch") oder wenn unter dem realitätsnahen, aber nicht immer zutreffenden Motto "Nie müed" der Blick in die Nacht schweift: "Mamma, Papa oh i wett // hüt am liebschte nid ins Bett. // Wil i möcht di ganzi Nacht // luege, was der Mond so macht." Was Bardill bereits hier erkennen lässt, hat sich seither in hoher Kadenz zu seinem Markenzeichen entwickelt: Er trifft den Ton – mit seinen in Lieder verpackten Geschichten ebenso sehr wie als Interpret und Musiker.

Dem produktiven "Liederer" aus Scharans eigen ist eine wandelbare, aber nicht allzu geschmeidig forcierte Stimme

und der Sinn für bezwingend eingängige Melodien mit Ohrwurmcharakter samt passender Gitarrenbegleitung, die sich aufs Wesentliche beschränkt. Weiter gehende musikalische Einwüfe oder gar solistische Einlagen hat Bardill immer wieder beschlagenen Instrumentalisten wie (dem 2003 verstorbenen Bassisten) Orlando Valentini und jüngst Peter Finc überlassen. Er selbst hält sich mit (stil)sicherem Gespür an jene textnahe Musikalität, die sich das Prädikat unverkrampft beschwingt verdient.

Kein Wunder, kann Bardill mittlerweile vor Publikum lockerer Hits ankündigen und damit rechnen, dass im meist vollbesetzten (Konzert-)Saal oder Stadttheater (wie an den Solothurner Literaturtagen vor drei Jahren) in der Regel alle lauthals mitsingen oder zumindest angeregt mitsummen. "Was i nid weiss, weiss mini Geiss" ist einer dieser unwiderstehlichen Titel, die sich im Gedächtnis festhaken. Mit Mensch ("Frooga, Frooga, nüt als Frooga // machend alli Grosse muff") und Tier scheint sich Bardill – erneut mit Lorenz Pauli – ohnehin auszukennen. Dafür sprechen rund um Bardills Geiss Wilhelmine auch das "Megapampadrama" eines Lamas und ebenso wenig zu verharmlosende Einsichten, die mal einen frechen Spatz, dann einen katastrophalen Esel betreffen. Ob Keller-Bär oder Strassen-Tiger, "Hummeli" oder "Murmeli": Da spielt einer lustvoll mit Worten und macht sich Gedanken, ohne ins Grübeln zu kommen.

Beltrametti & Co.

Über diese Qualitäten verfügen auch die erstmals als Koproduktionen mit der DRS1-Hörspielredaktion realisierten Programme "Us em Rucksack vom Andri" und "Gimli der Zwerg" mit Geschichten aus dem blauen Wunderland, das man sich vor dem inneren Auge als blaue Pizza vorstellen darf, wo auch Brumbär Beltrametti und Doppelhas umgehen. Ein offensichtlich ergiebiger Stoff: Was sich im "Blauen Wunderland" so alles zuträgt, wusste uns Bardill seither unter einschlägigen (CD-)Titeln wie "Der Doppelhas git Gas", "Der Beltrametti schlürft Spaghetti" und eben erst "Der Doppelhas im Imachglas" weiterzugeben. Auf diesem sagenhaften Tummelfeld bewegt sich das liebenswerte Trio zudem in den

*ROLAND ERNE ist Kulturjournalist.



FOTO ZVG.

Ein Ohrwurm: "Was i nid weiss, weiss mini Geiss ..." singt Linard Bardill auf der gleichnamigen CD aus dem Jahr 2000.

Bildbänden "Das gelbe Ding", "Die Baumhütte Falkenburg" und "Beltrametti kann nicht schlafen".

Mehr oder weniger haarsträubende Abenteuer mit diesen Sympathieträgern und anderen (Identifikations-)Figuren unterstreichen: Es sind immer wieder Erzählwelten fernab abschweifenden Fabulierens, die Bardill Kindern, Jugendlichen (mit der Romantrilogie "Ro und die Windmaschine", "Ro und Gambrin", "Ro Ramusch") und Erwachsenen erschliesst. Unlängst auch mit Geschichten und Liedern, die – diesmal mit Trudi Gerster – ins zuvor unbekannte Wunderland von "Zaubermaus und Marzipan" (ver)führen und nicht zuletzt das Erzählen thematisieren. Zaubermaus und Marzipan: So heissen bei Bardill (auch im gleichnamigen Buch) ein ebenso munterer wie geselliger Nager mit 23 "Gschwüschterte" und ein ungleich nachdenklicherer Regenwurm, der kaum etwas mit herkömmlicher Confiserie-Konfektionsware gemein hat.

Die beiden mögen sich, obgleich nörgelndes Geplänkel nicht ausbleibt. Sie raufen sich – bisweilen der Not gehorchend – zusammen, um wiederholt gemeinsame Feinde zu überlisten und eine latent fragile, wenngleich recht tragfähige Freundschaft zwischen schroffer Distanz und offener Zuneigung zu bekräftigen. Bardills einigermassen ungleiches Paar reibt sich an grüblerischen Alleinsein-Theorien und meditativem Eifer mit jenem geistreichen Elan, der auch in der Fortsetzung "Marzimaus und Zauberpan" immer wieder aufblitzt.

Auch wenn der vielbeschäftigte Bündner mit "Das Leben ist ein Fest" (am Beispiel des unverzagten Hamsters Hamlet) zwischendurch für eine weitere wundersame Bilderbuchgeschichte besorgt war, hat er sich jüngst wieder vermehrt von seinem musikalischen Flair leiten lassen. Während mit der abermals auch als "KinderClub"-Mehrteiler am Radio ausgestrahlten Koproduktion "Sternschnuppensuppe" (um Träume und Wünsche von Kindern) Liedergeschichten vorliegen, wagte sich Bardill mit dem versierten Komponisten Fortunat Frölich auch an Orchesterprojekte: Nach Geschichten und

Liedern aus "Luege, was der Mond so macht" und dem so genannten musikalischen Kinderspiel "Doppelhas und Beltrametti – Sterben für Anfänger" ist es nun auf "I wett imene Baum wohna" die Geschichte einer vaterlosen Kindheit, die Bardill erzählt und mit dem Sinfonieorchester Basel zum Klingen bringt.

Auf "Lieder um die Mitte der Welt" mit Max Lässer und Mich Gerber (CD und Tour "Labyrinth") für die Elterngeneration(en) folgten unter dem sinnigen Titel "Han di gära wie du wirsch" zuletzt politische "Liebeslieder us em Landesinnere", eingespielt etwa mit Corin Curschellas und Bruno Brandenberger. All dies wird Bardill freilich nicht daran hindern, seinen einnehmenden Helden aus einem fantasie reich belebten Wunderland weiterhin nachzuspüren.

LITERATUR

LINARD BARDILL (TEXT) / BABETTE MAEDER (ILLUSTRATION)
Hubert, Oma und die Sternschnuppensuppe
 Gossau: NordSüd-Verlag 2006. Fr. 22.80

LINARD BARDILL
Sternschnuppensuppe
 20 neu Kinderlieder.
 Gümligen: Wigra Sound Service 2004. CD Fr. 30.– / MC Fr. 19.–

Der Doppelhas im Imachglas
 8 Allerneuschi Gschichte und 9 Lieder us em blaue Wunderland gschribe.
 Gümligen: Wigra Sound Service 2005. CD Fr. 30.– / MC Fr. 19.–

D'Vogelhochzeit
 Hörspiel.
 Gümligen: Wigra Sound Service 2004. CD Fr. 30.–

LINARD BARDILL, FORTUNAT FRÖLICH, SINFONIEORCHESTER BASEL
I wett im ene Baum wohna
 Gümligen: Wigra Sound Service 2005. CD Fr. 30.–

MAIERIISLI, SUNNESTRALH UND DAS UNBEKANNTE ULVADOR

Unter allen Kinderliedermachern ist der in Wädenswil lebende Andrew Bond zurzeit der erfolgreichste. Die Lieder seiner CDs "Zimetschern han i gern", "Maieriisli lüüet liisli" und "Suneschtraal tanz emaal" gehören zum Repertoire einer jeden Vorschule und finden sich in (fast) jedem Kinderzimmer. Mit dem Buch "Grüne Perlen aus Ulvador" ist Bond unlängst auch unter die Fantasy-Autoren gegangen. Eine Suche nach den Gründen für diese Erfolgsgeschichte. VON CHRISTINE TRESCH

Birmensdorf, kurz vor Weihnachten. Zum zweiten Mal an diesem Nachmittag hat sich der Gemeindesaal in Birmensdorf gefüllt. Vor der Bühne sitzen kleine und grosse Kinder am Boden, die Eltern, Grossmütter und Grossväter und PatInnen haben auf den Stühlen Platz genommen. Die Saallichter gehen aus, Andrew Bond kommt hinter dem Vorhang hervor, setzt sich an den Bühnenrand, nahe zu den Kindern, zündet eine Kerze an und beginnt zu singen: "S isch eerscht Advänt / Di eerscht Cheerze bränt / So hell und doch so chlii ..." Die Stimme wirkt ungelent, trägt nicht wirklich, erst im Verlauf des Konzerts wird sie etwas geschmeidiger werden. Aber das stört das junge Publikum nicht. Mit der ersten Strophe von "Vier Cheerze", einem Lied, das sich auch auf der CD "Zimetschern han i gern" befindet, singt das junge Saalvolk mit. Bond hat die Kinder sofort auf seiner Seite, und als er als zweites Lied "Bald, bald isch Wienacht", den ersten Song auf der CD "Mitsing-Wienacht", anstimmt und die Bandmitglieder – elektrische Gitarre, Schlagzeug, Querflöte – miteinstimmen, ist die Stimmung schon auf dem Höhepunkt. Die nächste gute Stunde vergeht im Flug. Eine einfache Lichtregie und wenige Requisiten – Bond und seine Band können in jedem Saal spielen – leisten das ihre. Mit Helmen auf dem Kopf marschieren die Soldaten des Kaisers Augustus in "Befeel vom Kaiser" und die jungen KonzertbesucherInnen marschieren mit. Und zum Schluss des Konzerts gibts, wie sich das gehört, das wohl beliebteste Lied von Andrew Bond, "Zimetschern han i gern", als Zugabe.

Von Erfolg zu Erfolg

Kaum ein Kinderzimmer, kein Kindergarten oder Unterstufenschulzimmer, kein Adventssingen und auch keine kirchliche Weihnachtsfeier mit Kindern landauf, landab, bei dem nicht eines von Andrew Bonds Liedern gesungen wird. Andrew Bond ist der erfolgreichste Singer-Songwriter in der hiesigen Kinderszene, und viele seiner Jahreszeiten- und Festtagslieder haben schon heute den Status von Klassikern.

Was für den Hausgebrauch anfang – Bond, Musik- und Religionslehrer auf der Oberstufe, komponierte gerne Lieder, seine beiden Kinder und Kinder aus der Nachbarschaft sangen mit –, zog bald weite Kreise. Immer mehr Kassetten musste der Liedermacher kopieren, immer mehr Anfragen kamen. Da fuhr Andrew Bond mit Kindern und Instrumenten kurzerhand in ein Studio und nahm die erste CD auf. Der Kantonale Lehrmittelverlag Zürich nahm "Zimetschern han i gern" in seinen Vertrieb auf, das war 1998, seither rollt die Bond-Produktion: 1999 folgte "Suneschtraal tanz emaal" und "Maieriisli lüüet liisli", 2000 "Brännti Mandle, Magebroot", 2001 die "Mitsing-Wienacht", ein Jahr später das Bilderbuch zu dieser CD, 2003 "Schternefeischer" und 2004 die erste CD für Erwachsene "Gränzeloos". Nach einem Sabbatical im Jahr 2003 – Bond gab 120 Konzerte und viele Vorträge als singender Pädagoge – hängte er den Lehrerberuf endgültig an den Nagel.

Auf fast allen Bühnen zu Hause

Was ist das Geheimnis dieses Liedermachers mit dem englischen Namen (Vater Engländer, Mutter Schweizerin), der mit Platinaauszeichnungen für mehr als 40 000 Mal verkaufte CDs, mit Goldigen Chronli und Goldenen CDs (über 25 000 verkaufte Exemplare) in den letzten Jahren nur so überhäuft worden ist?

Andrew Bond gibt nichts vor, was er nicht ist. Er will Kinder zum Mitsingen animieren, und dafür ist ihm jede musikalische Stilrichtung recht. Von der Volksmusik über klassische Töne, vom Tango zum Rap, alles findet sich auf seinen CDs. Die Melodien sind eingängig. "Ich bin ein musikalischer Breitenportler", hat er einmal gesagt und ein andermal davon geredet, dass seine Musik nach dem Pizza-Prinzip funktioniert. Ein bisschen von da, ein bisschen von dort. Bis die Mischung stimmt. Dabei wirken die früheren CDs frischer, unverbrauchter, die Songtexte überraschender.

Und er ist polyvalent: Er hat Bilderbücher gemacht und ein CD-ROM-Spiel zur CD "Schternefeischer" und ist letztes Jahr mit dem Kinderroman "Grüne Perlen aus Ulvador" auch unter



FOTO: ZVG

Ein Kinderstar ohne Allüren: Andrew Bond.

die Kinderbuchautoren gegangen. Ausdruck seiner Beliebtheit: Für das Cover der CD "Reisefieber", die im Mai erscheint, hat Andrew Bond einen Zeichnungswettbewerb ausgeschrieben, und über zweitausend Kinder haben mitgemacht.

"Reisefieber" wird nicht mehr wie alle vorangegangenen CDs beim Kantonalen Lehrmittelverlag Zürich erscheinen, sondern im hauseigenen Grossengaden-Verlag. Dort ist auch sein erster Kinderroman "Grüne Perlen aus Ulvador" herausgekommen. Bonds Bekanntheit scheint gross genug, dass er auf keinen professionellen Vertrieb mehr angewiesen ist.

Wer den Liedermacher Bond mag, scheint bereit zu sein, dem Schriftsteller Bond vieles nachzusehen. Auf alle Fälle

lässt sich der Erfolg von "Grüne Perlen aus Ulvador" nicht von seiner literarischen Qualität her erklären. Das Buch ist langfädig und voller Versatzstücke aus der Fantasy-Literatur: Man nehme einen geheimnisvollen Grossvater, eine neugierige und unerschrockene Nichte, die es in eine Parallelwelt verschlägt, in der der Grossvater schon heimisch war, und die mit ihren neuen Freunden dort dem Bösewicht Are Hektar trotzt und die geheime Insel Ulvador findet. Bonds Sprache ist mit Adjektiven gespickt, seine Dialoge wirken hölzig, und richtig Spannung vermag nicht aufzukommen. Trotzdem geht das Buch in die zweite Auflage und Bond kündigt auf seiner Website die Fortsetzung an. Die Bond-Maschinerie läuft.

Fehlender Mut

Die Schweizer Kinderlieder-Szene ist vielfältiger denn je. Vorbei die Zeiten, in denen neben der Kinderliedersammlung der Firma Maggi und den Schlieremer Chind kaum anderes Liedgut in die Kinderstuben fand.

Die "Kinderkonzerte", die auch diesen Sommer von Bischofszell bis nach Lausanne populären KünstlerInnen des schweizerischen Musikschaffens für Kinder und Familien eine Bühne bieten werden, haben viel dazu beigetragen, dass auch die Musik für Kinder zu einer Eventkultur geworden ist. Die Sozialisation in Sachen Openair beginnt heute vor dem Schulalter. Gegen diese Mischung aus lustvollem Singen und Kommerz ist nichts einzuwenden. Und trotzdem wünschte man sich hie und da mehr Mut zu musikalisch Schrägem und hintersinnigen Texten. Dazu braucht es aber auch Eltern, die ihren Kinder mehr als nur Mainstream-Musik zumuten.

MUSIKALISCH INNOVATIV UND FRECH

"Marius & die Jagdkapelle", das sind der St. Galler Waldkindergärtner und Musiker Marius Tschirky und fünf Musikerfreunde. Wer die Live-Auftritte der unkonventionellen Band mit ihrem nicht minder unkonventionellen Repertoire im Rahmen der Kinderkonzerte 2005 verpasst hat, sollte sich die erste CD der Formation gönnen. Country- und Volksliedartiges findet sich ebenso darauf wie ein Tango, ein Rap oder eine herrlich freche Coverversion des Neue-Deutsche-Welle-Hits "Da, da, da". Auch die Instrumentierung ist abwechslungsreich und eher ungewöhnlich. So sind neben Gitarre, Bass, Klavier, Schlagzeug und Perkussion auch Cello, Banjo, Lapsteel, Handorgel oder Jagdclairon zu hören. Aussergewöhnlich weil ausnehmend schön sind zudem Hülle und Booklet der CD.

Meist witzig, oft schräg, manchmal auch etwas melancholisch erzählen die Musiker vom Wald und seinen (fantastischen) BewohnerInnen. Die Nähe zur kindlichen Gedankenwelt bleibt dabei stets gewahrt. Entsprechend gross ist der Mitmach-Virus der CD. Achtung: "Jägertango", "Spächt", der etwas andere En-guete-Spruch "Rattatui" sowie "Blablaba" haben sich in der Praxis als hochvirulent erwiesen! "Marius und die Jagdkapelle" wurden mit dem Newcomer Lollipop-Award 2006 ausgezeichnet. URSULA KAHN

MARIUS & DIE JAGDKAPELLE

Verschreckjäger

18 Kinderlieder

phonag records ag 2005. Fr. 28.–

(Bezug über: <http://www.marius-jagdkapelle.ch>)

LITERATUR

ANDREW BOND

Grüne Perlen aus Ulvador

Wädenswil: Grossengaden-Verlag 2005. Fr. 27.90

Zimetschern han i gern

24 Mundartlieder zu Herbst und Advent, Winter und Wienacht.

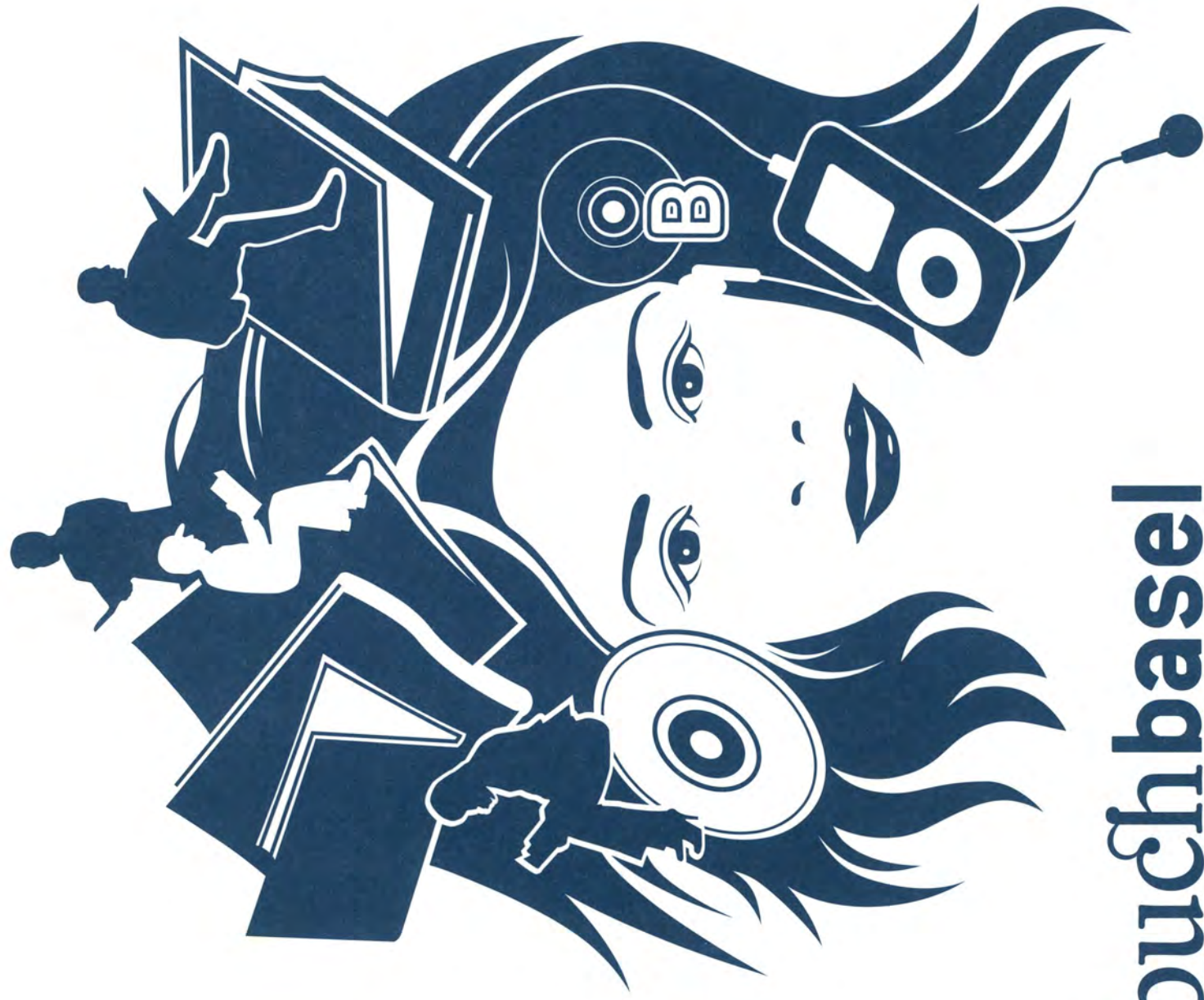
Suneschtraal tanz emaal

24 Mundartlieder und Gedicht über de Summer

Maieriisli lüütet liisli

24 Mundartlieder vo Vögel und vom Früelig.

alle: Zürich: Kantonalen Lehrmittelverlag. Je CD Fr. 29.90



buchbasel

5.-7. MAI 2006

BUCH- UND MEDIENMESSE | LITERATURFESTIVAL | JUGENDLITERATURFESTIVAL
KINDERLITERATURFESTIVAL | COMICFESTIVAL

Freitag und Samstag 09.30 – 19.00 Uhr, Sonntag 10.00 – 17.00 Uhr

5. – 7. Mai 2006 | Messezentrum Basel

www.buchbasel.ch

mmch
messe.schweiz

EIN LOCH IM WANDTEPPICH DER LEGENDE

Der Amerikaner T. A. Barron gehört zu den renommiertesten und meistgelesenen Fantasy-Autoren der Gegenwart. Sein "Merlin" muss wie der junge Grimmelshausen zuerst zu sich finden, bevor er Grosses leisten und sich der Erziehung von Artus annehmen kann. CHRISTIAN KÖLZER* hat T.A. Barron in Köln getroffen.

Die Lobby des Best Western Ascot in Köln ist leer – bis auf einen Tisch, an dem ein etwa vierzig Jahre alter Mann im Tweedsakko angeregt mit einer jüngeren Frau spricht. Es geht um den straffen Terminplan seines Aufenthaltes in Deutschland, so viel kann man aus der Entfernung verstehen. Das muss er sein, T.A. Barron, der Autor der Merlin-Saga und der an sie anschliessenden Avalon-Reihe, deren erster Band letzten Herbst bei dtv auf Deutsch erschienen ist.

Ein zuversichtlicher Händedruck und ein warmes Lächeln. T.A. Barron liebt den Austausch mit seinen LeserInnen und genießt es, wenn andere Menschen sich in seine Fantasiewelten hineindenken.

Gestörte Balance zwischen Mensch und Natur

So beginnt ein Gespräch, das zwischen Avalon und unserer Wirklichkeit hin- und herpendelt. Denn T.A. Barron glaubt fest daran, dass in den fernen Welten der Fantasy-Literatur jene Fragen angesprochen werden müssen, die in der Welt der Leserinnen und Leser von zentraler Bedeutung sind. Das ist eine Chance: Unsere Welt, gespiegelt im magischen Spiegel der Fantasy, der manche Proportionen und Formen verändert, nicht aber das Wesentliche. Auch auf Avalon ist die Balance zwischen Natur und Mensch in Gefahr, steht dem harmonischen Miteinander der Geschöpfe die Machtgier des Hexenmeisters Kulwych gegenüber, die ihn zu skrupellosem Raubbau an Natur und Geschöpf treibt. Diese Sorge teilt Barron mit anderen grossen Vertretern des Genres, etwa J.R.R. Tolkien und Philip Pullman; sie alle träumen in ihren Geschichten davon, dass Frieden und Harmonie letztlich über Gier und Gewalt triumphieren.

Doch T.A. Barrons Engagement beschränkt sich nicht nur auf die Welt der Vorstellung. Mit dem Gloria Barron Prize for Young Heroes, den er einrichtete und nach seiner Mutter benannte, werden jedes Jahr zehn Jugendliche ausgezeichnet, die sich auf besondere Weise für andere Menschen oder die

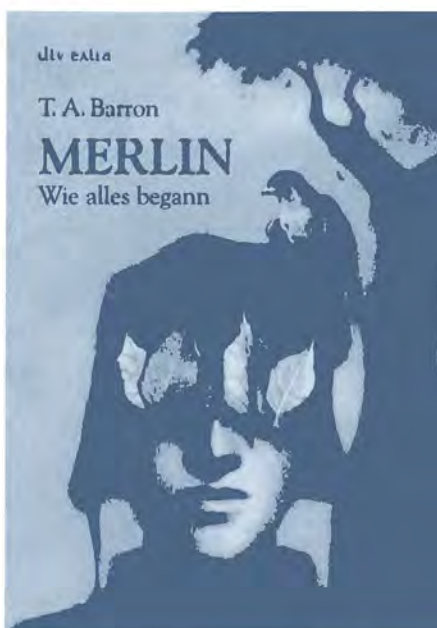
Umwelt eingesetzt haben. Auch für den Autor T.A. Barron ist die Natur die grösste Inspirationskraft. Seine Website zeigt ihn als begeisterten Hiker, und seine langen Wanderungen in der traumhaften Umgebung seines Wohnortes Boulder am Fusse der Rocky Mountains, manchmal auf alten indianischen Pfaden, geben ihm nach eigenen Worten die Energie, die sich in seinem Schreiben entlädt. Mitunter wird er auf seinen Touren auch von einem Fotografen begleitet, der T.A. Barrons Texten die entsprechenden Bilder zur Seite stellt. Die daraus entstehenden bebilderten Wanderjournale sind vor allem bei BesucherInnen der Gegend sehr beliebt.

Ein begeisterter Vermittler

T.A. Barron hat sich sein Schreibzimmer auf dem Dachboden des Hauses eingerichtet, in dem er mit seiner Ehefrau Currie und seinen Kindern lebt. Inmitten von Bücherregalen, deren Fassungsvermögen längst ausgereizt ist, und einem Panoramablick auf die Rockies verfasst er seine fantastischen und tief schürfenden Romane. Handschriftlich natürlich. Barron hat eine sehr organische Auffassung vom Fluss der Gedanken im kreativen Schreibprozess, und so kommt der Computer erst dann zum Einsatz, wenn die handschriftlichen Fassungen immer und immer wieder überarbeitet worden sind. Etwa siebenmal wird jeder Roman geschrieben, bis Barron mit dem Klang der Worte zufrieden ist und das Manuskript an seinen Verleger schickt. Dass ihn so die Merlin-Saga etwa zehn und Avalon etwa fünf Jahre seines Lebens begleitet haben, ist da nicht mehr verwunderlich.

Die Anstrengung hat sich gelohnt: So tiefgründig ist Barrons Weltgestaltung, so weitreichend die Konzeption der Serie und ihre Verknüpfungen mit der keltischen und germanischen Mythologie, dass man als Interviewer gar nicht weiss, welchem Gesprächspfad man zuerst folgen soll. Barron wirkt bei allem, was er sagt, nie belehrend oder überheblich, sondern ist selbst ehrlich begeistert von der Geschichte. Bei seinen Erläuterungen sitzt er mit leuchtenden Augen auf der vorderen Kante seines Sessels, während er seine Ausführungen mit weit ausholenden, aber nie hektischen Gesten

*CHRISTIAN KÖLZER ist Assistent am Institut für Englische und Amerikanische Literatur an der Justus-Liebig-Universität in Giessen.



T.A. Barron: In Grossbritannien hat ihn der Merlin-Virus gepackt.

unterstreicht. Überhaupt versteht er sich eher als Übermittler der grossen Geschichte um Avalon denn als ihr Erfinder: Es ist, wie wenn man sich in einem Fluss treiben lässt, beschreibt er dieses Flowgefühl schriftstellerischer Kreativität, und er empfindet grosse Dankbarkeit, in diesen Fluss gefallen zu sein.

Merlin und Artus

Die Begeisterung für Merlin hat ihn während seiner Lehrtätigkeit in Grossbritannien gepackt und seither nicht mehr losgelassen. Als er entdeckte, dass es – wie er es ausdrückt – ein Loch im Wandteppich der Legende gab, weil keine der vielen Geschichten, die sich um den grossen Zauberer ranken, in dessen Jugend zurückreichte, begriff er, dass er selbst diese Lücke schliessen konnte. So begann er die Merlin-Saga, die von einem jungen Mann erzählt, der ohne Gedächtnis wie ein unbeschriebenes Blatt aus dem Meer an Land gespült wird und der in einem langen Reifeprozess zu sich selbst finden muss. Viel später erst nimmt er sich dann der Erziehung des jungen Artus an und wird als Druide am Hofe des christlichen Königs auch zum Sinnbild des politische und religiöse Grenzen überschreitenden Sehns nach einem friedlichen Miteinander aller Menschen.

Auch in der Avalon-Trilogie müssen die jungen Helden erst in die Rollen hineinwachsen, die ihnen das Schicksal zugedacht hat, und diese vor allem annehmen lernen. Das Element des neuen Anfangs, der Wieder-Erschaffung, bildet neben dem Wunsch nach Frieden und einem Leben in Einklang mit der Natur das Herz von Barrons Weltgestaltung. Um diese Ideen in Geschichten zu beschreiben, so seine Vorstellung, schöpfen alle Völker letztlich aus der gleichen Quelle, und auch in den Vereinigten Staaten hat eine Erzählung mit Elementen der germanischen Mythologie wie Yggdrasil, dem Weltenbaum, etwas zu sagen.

Wie genau jedoch das Verhältnis zwischen Avalon und der Erde zu verstehen ist und welche Rolle Merlin innerhalb des Weltengefüges und der weiteren Handlung spielt, das, so Barron mit einem Funkeln in den Augen, wolle er noch nicht verraten. Es werde aber mit dem abschliessenden Band alles

offenbar, und er könne es selbst kaum erwarten, das Geheimnis mit seinen LeserInnen zu teilen. Das ist kein Marketingtrick. Das ist wirkliches Erzählertum.

Auf die Frage, ob er mit seinen Erzählungen in den USA von christlich-fundamentalistischen Gruppen angefeindet werde (die öffentliche Verbrennung des neuen Harry-Potter-Bandes ging durch die Medien), reagiert Barron mit traurigem Unverständnis. Manche seiner Freunde sind überzeugte Christen, erklärt er, aber sie haben erkannt, dass Religion eigentlich Verständigung und Frieden unter allen Menschen zum Ziel hat, und diese Weltanschauung sehen sie in Barrons Texten bestätigt, nicht angegriffen. Zu George W. Bush steht Barron dann auch in erster Linie wegen dessen unverantwortlicher Umweltpolitik in Opposition.

Es ist gut zu sehen, wie grossartig Fantasy sein kann. Es ist gut zu wissen, dass ein Mensch wie T.A. Barron in seinem Schreibzimmer auf dem Dachboden seines Hauses am Ortsende von Boulder, Colorado, sitzt und sie schreibt.

LITERATUR

T.A. BARRON

Der Zauber von Avalon

Sieben Sterne und die dunkle Prophezeiung.
Aus dem Amerikanischen von Irmela Brender.
München: dtv junior 2005. 546 S., Fr. 21.90

Das Baumkind

Aus dem Amerikanischen von Irmela Brender.
München: dtv junior 2004. 142 S., Fr. 12.60

Merlin – Wie alles begann

Aus dem Amerikanischen von Irmela Brender.
München: dtv junior 2005. 387 S., Fr. 17.60

Merlin und die sieben Schritte zur Weisheit

Aus dem Amerikanischen von Irmela Brender.
München: dtv junior 2003. 361 S., Fr. 17.60
Sowie drei weitere Merlin-Bände, alle bei dtv junior.

PHILOSOPHIE FÜR KINDER ALS PLÄDOYER FÜR BILDERBÜCHER

Bilderbücher sind ideale Impulsgeber, um mit Kindern zu philosophieren – das zeigt der Theologe und Ethik-Dozent Hans-Bernhard Petermann auf, systematisch und mit praktischen Beispielen. VON HANS TEN DOORNKAAT*

Bilderbücher werden nicht selten genutzt, um Gespräche über Gott und die Welt anzuregen, in der Vorschule bis zur Erwachsenenbildung. Grundsätzlich neu ist also nicht, was Hans-Bernhard Petermann als "Philosophieren mit Bilderbüchern" vorstellt. Noch nie aber wurde dieser Ansatz systematisch behandelt, denn nicht ein inhaltliches Thema steht bei Petermann im Zentrum, sondern Bilderbücher als Impuls für das Philosophieren mit Kindern. Die einzelnen Kapitel – die man auch selektiv lesen kann – widmen sich je einem philosophischen Thema wie etwa "Die Frage der Moral", "Der andere Mensch" oder "Vom guten Leben", wobei Petermann stets mehrere Buchbeispiele behandelt.

Während man bei andern Autoren oft den Eindruck erhält, die Wahl des jeweiligen Bilderbuches zu einem Thema sei zufällig, überzeugt der Diplomtheologe und Dozent für Philosophie und Ethik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg mit fundierten Buchkenntnissen. Diese verdankt er nicht zuletzt dem Austausch mit seiner Frau, Gabriele Hoffmann, Inhaberin von "Leanders Leseladen" und engagierte Vermittlerin von Kinderbüchern.

So kommen unterschiedliche Bild- und Erzählstile zum Zuge. Die sehr idyllische Gutenachtgeschichte "Kannst du nicht schlafen, kleiner Bär?" (Martin Waddell/Barbara Firth) wird zum Ausgangspunkt für die Frage nach Gott (Stichwort "Vertrauen"), oder Axel Schefflers "He Duda" (Text von Jon Blake) steht neben Susanne Berners "Wenn ich mir was wünschen könnte" (Text von Franz Hohler), um die Frage nach dem "Ich" einzukreisen.

Wer von der Kinderliteratur her kommend in die Inhaltsanalysen einsteigt, lernt folglich bekannte und bisher vielleicht auch in ihrer Tiefe verkannte Bilderbücher neu kennen (etwas stöbern muss man allerdings, denn das Buch hat leider weder Literaturverzeichnis noch Register). Wer hingegen erwartet nachzulesen, welche Bilderbücher welche philosophischen Positionen spiegeln, der wird nur bedingt fündig, denn Petermann geht es um ein lebensnah tätiges Philosophieren mit Kindern. Das bedeutet nicht einfach spon-

taner Assoziieren zu einer Geschichte, sondern methodisches Vorgehen: 1. Sich auf konkrete Erfahrungen einlassen, 2. Selber denken, 3. Dialogisch, in Auseinandersetzung mit anderen denken, 4. Reflexiv denken. – Mit andern Worten: Es geht klar philosophisch immer auch um das Wissen vom Wissen.

Kein Wunder, liebt Petermann den Herrn Bohm (Peter Cohen/Olaf Landström: Herr Bohm und der Hering, Oetinger 1992, das Buch ist vergriffen), von dem es heisst, dass er "wirklich kein dummer Mensch ist". Von ihm stammt auch die Titelfrage: "Kann ein Hering ertrinken?" So könnte auch ein Kind fragen beziehungsweise jeder Mensch, der die so genannte Wirklichkeit nicht einfach hinnimmt, der vielmehr aus ihr heraustritt, sich Zeit nimmt, zu fragen und mögliche Antworten zu erörtern.

Aber weshalb sollen gerade Bilderbücher als Impulsgeschichten dienen? Bilder haben nie die logische Qualität sprachlicher Äusserungen. Dem hält Petermann entgegen, dass Bilder immer umfassender sind als sprachliche Abstraktionen. Das Bildliche tritt einem gestalthaft entgegen, ist als Gesamteindruck wohl ein Ausschnitt, aber noch nicht in Einzelbegriffe zerlegt. Ein reichhaltiger Einstieg. Dem ist hinzuzufügen, dass das Bilderbuch als komplexes Medium aus Worttext und Bildtext per se geeignet ist, das Spiel von Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit zu spielen. Deshalb war dieses Plädoyer für Bilderbücher längst fällig – und jetzt, wo es da ist, ist es eine überraschende Bereicherung.

LITERATUR

HANS-BERNHARD PETERMANN

Kann ein Hering ertrinken? Philosophieren mit Bilderbüchern.

Reihe "Philosophie und Ethik unterrichten", Bd. 3.

Weinheim: Beltz-Verlag 2004. 216 S., Fr. 36.–

*HANS TEN DOORNKAAT ist Programmleiter Atlantis-Verlag, Dozent an der Pädagogischen Hochschule der Zentralschweiz und Publizist.

REISEN INS KÖRPERINNERE

Medizinische Wissensvermittlung für Kinder ist en vogue. Der Arzt Dietrich Grönemeyer verpackt sein Anliegen in einen Hightech-Scienc-Fiction-Krimi. Ob Kindern oder vorlesenden Erwachsenen damit der eigene Körper wirklich näher gebracht werden kann, ist fraglich. VON URSULA KAHI*

"Ich werde Arzt", das steht für den klein gewachsenen Florian alias Nanolino fest. Als Arzt will der Zwölfjährige allen helfen, gesund zu werden und zu bleiben. Die Begegnung mit dem Röntgenarzt Dr. X und dessen Assistentin Micro Minitec bestärkt den Schüler in seinem Entschluss. Micro Minitec ist eine begabte Tüftlerin. Mit ihrer neusten Erfindung kann sie Gegenstände und Lebewesen beliebig vergrössern und verkleinern. Nanolino, der damit herumspielt, wird unversehens "mikrotisiert" und von Micro Minitec ohne deren Wissen verschluckt. In einer raumschiffähnlichen Kapsel reist Nanolino daraufhin als "Korponaut" durch Micro Minitecs Verdauungstrakt. Wissensdurstig betrachtet er die fantastische Körperinnenwelt und lässt sich von Dr. X und Micro Minitec via Sprechfunk das Gesehene erklären. Der schurkische Professor von Schlotter, der die Pläne der genialen Erfindung stiehlt, um damit die Weltherrschaft zu erlangen, macht eine weitere Körperreise von Nanolino nötig – diesmal zu Gehirn und Herz seines Grossvaters.

In diese Hightech-Science-Fiction-Krimi-Handlung sind zahlreiche medizinische Sachinformationen eingebettet, die durch Textkästen ergänzt werden. Weitere Informationen über häufige Krankheiten, gesunde Ernährung, Heilkräutertees etc. finden sich im Anhang, ebenso ein medizinisches Glossar und ein Schlagwortregister.

Mit seinem Buch "Der kleine Medicus", so Dietrich Grönemeyer in einem Interview, wolle er auf eine neue Art Interesse am Körper wecken und das Wunderbare, das tagtäglich in unserem Körper passiert, den Kindern vermitteln. Diesen pädagogischen Anspruch löst der Mediziner mit so viel Impetus ein, dass man ihm seine salbungsvollen Passagen – etwa über die völker- und geschlechterverständigende Bedeutung des Fussballs oder die Gleichheit aller Menschen – gerne nachsieht. Am Ende der Lektüre hat man nicht nur Grossmutter's Motto "Turne bis zur Urne" verinnerlicht und den

Glauben an die Selbstheilungskräfte des Körpers wiedergefunden, sondern auch viel über den sinnvollen Einsatz von Alternativ- und Schulmedizin gelernt. Schade nur, dass das grosse Informationspotenzial des Buches nicht durch ein übersichtlicheres Register, ein engmaschigeres Netz von Querverweisen und ein Verzeichnis der Textkästen besser erschlossen ist. Verschiedenes lässt sich zwar auch mit Hilfe des Schlagwortregisters wiederfinden, oft aber führt nur endloses Blättern zum Ziel. Auch das Glossar dürfte vollständiger sein und sämtliche im Text nicht erklärten Fachtermini enthalten. Begriffe wie "diuresefördernd" oder "karminativ" jedenfalls sind kaum Bestandteil des Alltagswortschatzes.

Die Mischung von Roman und Sachbuch, wie sie "Der kleine Medicus" darstellt, ist Geschmackssache, ebenso das Nebeneinander von wissenschaftlichen Fotos und süsslichbunten Illustrationen. Wenn sich ein Autor aber für diese Form der Informationsvermittlung entschliesst, sollte sein Text sowohl sachlichen wie auch literarischen Massstäben genügen. Dietrich Grönemeyer, Radiologe und Professor für Mikrotherapie, ist auf seinem Gebiet zweifellos eine Kapazität. Auch medizinische Sachverhalte allgemeinverständlich erklären, kann der Mediziner gut. Dass Laien dennoch die eine oder andere Frage unbeantwortet bleibt und man den einen oder anderen Informationskasten vermisst – etwa zum Röntgen oder zur Homöopathie –, ist angesichts der Komplexität und Fülle der Materie entschuldbar. Ein Schriftsteller aber ist Dietrich Grönemeyer nicht. Dazu sind Sprache und Stil der fiktiven Rahmenhandlung zu holprig, die Figuren zu klischeehaft und die Namen zu aufgesetzt. Insgesamt hätte man dem lehrreichen Buch auch ein etwas sorgfältigeres Lektorat gewünscht. Denn ohne die verschiedenen kleinen Irrtümer wäre die Lektüre doch noch eine Spur vergnüglicher ausgefallen.

LITERATUR

DIETRICH GRÖNEMEYER

Der kleine Medicus

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Verlag 2005. 359 S., Fr. 40.10

REINHARD PUTZ

Mein Körper und Ich

Ein Anatomiebuch für Neugierige.

Mit Illustrationen von Peter Volpert.

Reinbek bei Hamburg: rororo rotfuchs 2005. 122 S., Fr. 12.80

* URSULA KAHI ist freie Literaturkritikerin. Sie lebt im Kanton Aargau.

MIT DER GROSSEN KELLE ANGERÜHRT

Ein Sachbuch über den Körper, locker aufbereitet, mit Bildern, die an Kindlichem und an Ästhetisierung nicht übertroffen werden können. Dietrich Grönemeyer will Jugendliche zu einer Reise durch den Körper verführen. Was bringt die Inszenierung? VON CHRISTINE TRESCH

"Der Medicus" heisst der Bestsellerroman von Noah Gordon über den Waisenjungen Rob Cole, der in die Grundlagen der Heilkünste eingeführt wird und davon träumt, ein ausgebildeter Arzt zu werden. Die berühmte medizinische Akademie im persischen Isfahan ist sein Ziel. Bis er endlich dort angekommen ist und auch studieren darf, dauert es Jahre.

Wer Dietrich Grönemeyers "Der kleine Medicus" liest, merkt schnell, dass der Autor sich nicht nur, was den Titel betrifft bei Gordon anlehnt, sondern auch die Idee eines Jungen, der unbedingt Arzt werden will, von dort übernommen hat. So wie es Convenience Food gibt, scheint es jetzt Mode zu werden, Convenience-Sachbücher für Kinder zu schreiben: Alles, was im menschlichen Körper passiert, wird luftig locker aufbereitet. Grönemeyer stellt die Medizin (aber was eigentlich ist "die" Medizin?) als Gute, Heilende dar, die Antworten hat auf alle Fragen. Die doppelseitigen medizinischen Abbildungen ästhetisieren Sachverhalte und verleihen ihnen etwas Pathetisches. Auf der Science-Fiction-Ebene hingegen werden medizinische Zusammenhänge trivialisiert, die Bilder dazu (von Peter Volpert) scheinen einem Trickfilm von Walt Disney entnommen und sprechen die intendierte LeserInnenschaft, Jugendliche ab zwölf Jahren, sicher nicht mehr an. Und auch Nanolino, der von einem Tag auf den anderen Arzt werden will und darob den Rest des Lebens vergisst, taugt nicht wirklich zur Identifikationsfigur. Grönemeyers Sprache wirkt gestelzt, ist voller Füllwörter, umständlich und mit einer Inflation von Ausrufezeichen versehen. Und er macht Vorgriffe auf der Spannungsebene und nimmt dem Text damit das letzte bisschen Drive, das in ihm steckt.

Es gibt in diesem Buch auch fast keine Verweise darauf, dass unser Körper nicht losgelöst von der Welt erfahren werden kann. Wenn es etwa um den Wasseranteil im Körper geht, heisst es lapidar: "Wasser ist ein kostbares Gut und wird leider immer knapper auf der Welt." Das Wort "leider" kommt überhaupt oft vor und steht immer dort, wo eigentliche Defizite, seien es medizinische Problemstellungen oder Umweltfragen oder Fragen der eigenen Körpererfahrung thematisiert wer-



Abenteuer im Mikrobereich: Nanolino mit seinem Mini-U-Boot unterwegs zwischen den Darmzotten.

den müssten. Und gerade letztere wären eine Auseinandersetzung wert. Immer weniger Kinder erhalten die Möglichkeit, körperliche Grunderfahrungen zu machen: Sie laufen in festen Schuhen auf festen Böden herum und haben Schwierigkeiten, sich auf unebenem Gelände fortzubewegen; sie spielen mit Bausteinen, die das Erleben von mechanischen Grundgesetzen verunmöglichen; sie essen unausgewogen und können den eigenen Körper selber nur schlecht wahrnehmen. Dietrich Grönemeyer gibt zwar einen ganzheitlicheren Anspruch vor: Neben der klassischen, westlichen Medizin und ihren Lösungsansätzen stehen die Hausrezepte von Nanolinos Grossmutter, die auf naturkundlichem und ayurvedischem Wissen beruhen. Kein Verweis aber gibt es im "Kleinen Medicus" zum Beispiel auf Heilpraktiken der chinesischen Medizin oder auf Möglichkeiten der Körpererfahrung wie Yoga oder Tai Chi.

Da ist ein Buch wie "Mein Körper und ich. Ein Anatomiebuch für Neugierige" von Reinhard Putz lauterer: Es will nichts anderes, als aufzeigen "wie wir eigentlich funktionieren, vom Scheitel bis zur Sohle" und tut dies mit einfachen Grafiken, leicht lesbaren Informationsboxen und einer klaren Gliederung. Wer rasch und umfassend über anatomische Fragen informiert sein will, kommt hier ans Ziel. Bei Dietrich Grönemeyer aber bleibt nichts als Schall und Rauch zurück nach so viel Action, unfreiwilliger Komik und so vielen Bildanreizen.

SCHWARZWEISS, ABER NICHT FARBLOS

Nicht nur um Kosten zu sparen, werden Bilderbücher wieder öfter mit reduzierter Farbpalette gedruckt. Es entstehen so auch besondere ästhetische Leckerbissen. Den Verlagen stehen diverse Alternativen zum üblichen Vierfarbendruck zur Verfügung, darunter sw, 4/1 oder Duplex. Zeigt sich hier vielleicht ein neuer Trend? VON BRUNO BLUME*

Dem Bilderbuch wird überall eine Krise nachgesagt: Die Umsätze sind rückläufig, die Wünsche der KäuferInnen nicht vorherzusehen. Das Hauptproblem – dass kleinen Kindern mit Kunst und Büchern zu wenig zugetraut und zugute getan wird – ist schwierig anzugehen, also wird an anderen Stellen laboriert. Etwa bei den Produktionskosten: Drucken im Ausland und/oder Senkung der Qualität bei der Herstellung sind schon länger en vogue. Beim erzählenden Kinderbuch ist gängig, was beim Bilderbuch nicht geht: Auf Illustrationen verzichten oder sie schwarzweiss drucken. Dazu die suggestive Botschaft: Wer lesen kann, braucht keine Bilder mehr, zumal keine farbigen. Aber halt: Warum geht Schwarzweiss, kurz sw, beim Bilderbuch nicht? Weil der Buchhandel es nicht verkauft, weil die KäuferInnen es nicht kaufen, weil es für Kinder zu düster ist? – Antworten sind schnell parat. Dabei gibt es sogar Bilderbuchklassiker wie etwa "Der glückliche Löwe" von Louise Fatio und Roger Duvoisin, die heute noch hinderungsfrei neben die bunten Neuheiten gestellt werden, obwohl sie gemäss ihrer Entstehungszeit im 4/1-Verfahren gedruckt wurden. Das heisst, um Kosten zu sparen, wurde das Buch halb vierfarbig, halb sw angelegt. Einem guten Bilderbuch täte dies auch heute keinen Abbruch.

Und durchgehend sw gedruckte Bilderbücher? Auch die gibt es. Und sie müssen nicht farblos sein. Schon das tief-schwarze Vorsatzpapier in "Das Ausland" von Jürg Schubiger und Albertine (zuerst im Original bei La Joie de Lire in Genf erschienen) wirkt edel. Die sparsame, filigrane Strichzeichnung im Büchlein erweckt den Eindruck, als würde jede Farbe diese Geschichte vom Ausländersein im Ausland aus dem Gleichgewicht werfen.

"Das Ausland" ist das einzige der vorliegenden Bilderbücher, von dem auch der Umschlag ganz in sw gehalten ist. Dass dies der Grund für den geringen Verkaufserfolg des Buches ist, lässt sich vermuten, aber nicht belegen. Andererseits verleiht die sw-Ausstattung einem Bilderbuch den Schein des Besonderen. So wurde Thomas Hamanns "Wir sind keine Mäuse", bis auf den grellgrünen Umschlag sw, mit technisch

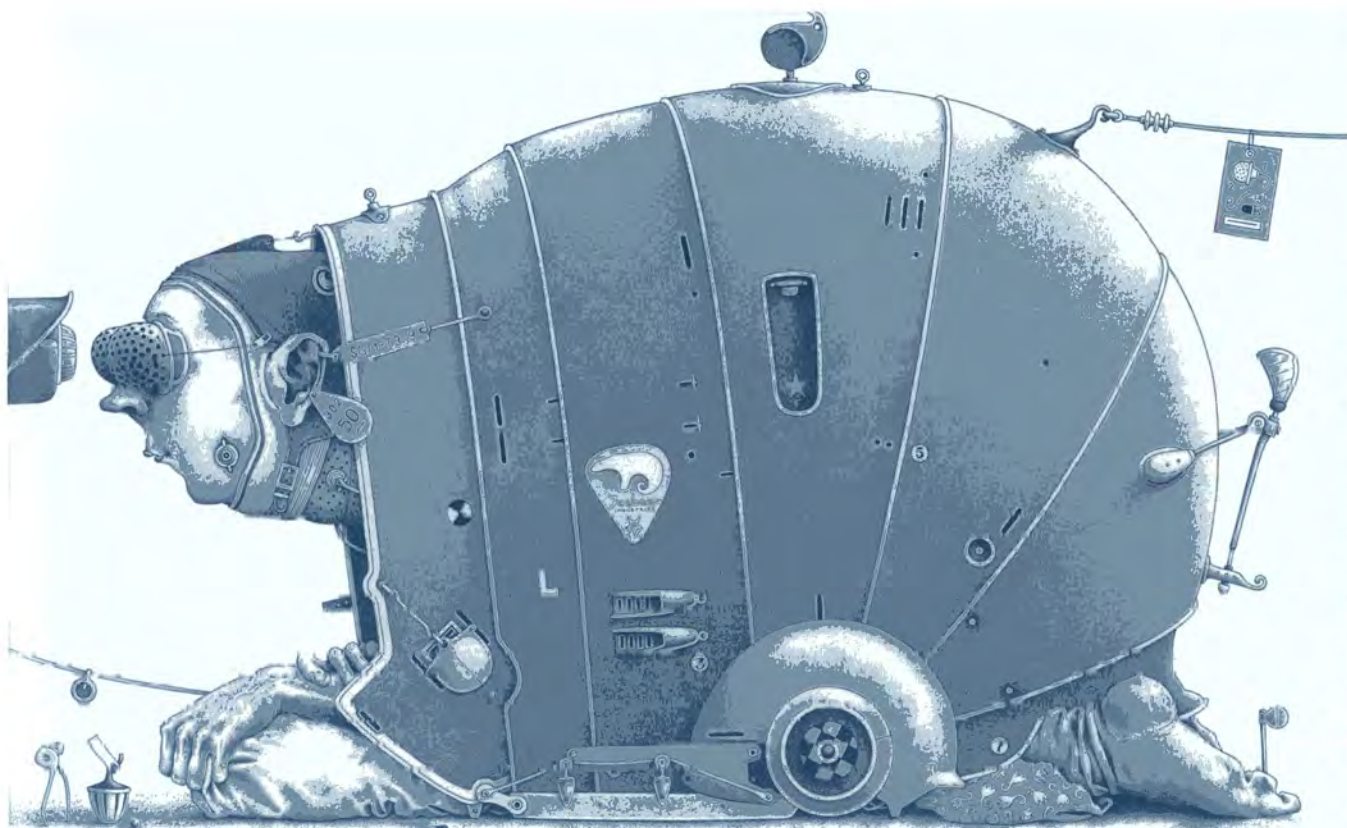
schwachen Zeichnungen und inhaltlich dünner Geschichte in Österreich mit dem Staatspreis für KJL ausgezeichnet.

Im letzten Herbst erschien Einar Turkowskis Debüt "Es war finster und merkwürdig still" sw bis auf ein gespanntes rotes Seil auf dem Umschlag. Das Buch stimmt insofern in Inhalt und Form überein, als es von einem Verrückten bzw. für verrückt gehaltenen Wolkenfänger handelt und von einem im positivsten Sinn verrückten Zeichner stammt! Es scheint, Turkowski müsse Jahre gebraucht haben, diese detailliertesten Fische, Geräte, Häuser sowie Gräser, Dünen und Wolken zu erfinden, entwerfen, komponieren, zeichnen, stricheln und schraffieren. Das nimmt sich aus wie ein guter sw-Film: Die Präzision der Zeichnung und die beeindruckende, merkwürdig stille Wirkung dieser Geschichte von Ausgrenzung wäre mit Farbe nicht annähernd zu erreichen gewesen. Allerdings auch nicht mit einfachem sw-Druck. Tatsächlich wurde die Vorlage mit den zwei Farben Schwarz und Grau im Duplexverfahren gedruckt. Dass dieses Verfahren noch keine Qualität garantiert, ist an "Das Z zerplatzt" von Chris van Allsburgh ("Polarexpress") zu sehen, das trotz Duplex matt und platt daherkommt. Auch inhaltlich überzeugt dieses ABC-Buch nicht: Die Präsentation der Buchstaben auf der Bühne ist langatmig, und die deutsche Übersetzung legt mehr Wert auf den Reim als auf passenden Inhalt.

Rote Flächen oder Tupfer

Zweifarbiger zu drucken, ist ebenfalls einfacher und günstiger als vierfarbig, gestattet aber schon erheblichen Farbkomfort. Ein sehr schönes Beispiel ist Robert Nippoldts "Gangster. Die Bosse von Chicago". Rot (wie Blut) und Schwarz (wie die Anzüge) ergeben schon einige Farbmöglichkeiten: Die Gangster, ihre Morde und Rivalitäten werden rot, schwarz, und (papier)weiss auf rosa, weiss oder schwarzem Hintergrund und mit drei Schriftfarben dargestellt. Diese Farbgestaltung wirkt zusammen mit dem amerikanischen Comiczeichnerstil sowohl modern als auch historisierend, also dem Inhalt aus den 1920er- und 30er-Jahren entsprechend. Ebenfalls schwarzweiss-rot ist "Kunos grosse Fahrt" von Klaus Merz und Hannes

* BRUNO BLUME ist Autor und freier Journalist und lebt in Mecklenburg.



AUS: EINAF-TURKOW-KI ES MAR F NISTER UN3 MERKWÜRDIG STILL ATLANTIS 2005.

“Schliesslich geschah es, dass einer ... überhaupt nicht mehr ins Bett ging, um die ganze Nacht Wache halten zu können.”

Binder. Hergestellt wurde es nach den einfarbigen Zeichen-vorlagen im aufwändigeren Offset-Druck, das heisst in zwei Druckvorgängen: erst rot, dann schwarz. Rot ist ausser der Schrift ausschliesslich Kunos T-Shirt, das als Blickfänger und Suchobjekt durch expressiv gestaltete Landschaften fliegt. Binders Illustrationen in ausgefeilter Schabtechnik faszinieren schon lange, aber erst mit der Idee der teilweisen Einfärbung finden sie auch Eingang ins Bilderbuch; “Flug in die Nacht” (2005) von Anita Siegfried und Hannes Binder ist zwar einfarbig gedruckt, aber nicht schwarz, sondern nachtblau.

Den Vorbehalt gegen sw gilt es auch mit Blick auf den Comic-Bereich dringend zu überprüfen, denn dort dürfen Farben fehlen, ohne dass es als kinderfeindlich gilt. Hannes Binder ist mit seinen Glauser-Comic-Adaptionen schon lang erfolgreich. Einen Versuch des Transfers in die Kinder- und Jugendliteratur hat der österreichische Verlag Ueberreuter geleistet: Dort erschien Marjane Satrapis “Persepolis. Eine Kindheit im Iran” als Taschenbuch (zuvor als Comic bei Edition Moderne, 2004) – natürlich sw.

Pointierter Farbeinsatz oder gedämpfte Kolorierung

Einen ähnlich pointierten Farbeinsatz wie in “Kunos grosse Reise” weist “Rotkäppchens List” von Ulrike Persch auf. In den sw-Zeichnungen erscheint nur Rotkäppchen farbig: nebst der roten Kappe trägt sie Blau und pflückt gelbe Blumen. Das vife Mädchen – es übertölpelt den Wolf mit trickreichen Schattenwürfen – setzt sich also mit den drei Grundfarben deutlich ab gegenüber der tristen Stadt, dem düsteren Wald und dem weissen Wolf. Diese sind allerdings nicht in reinem Schwarzweiss gedruckt, sondern mit einem Hauch Farbe unterlegt, mal gelblich, mal eher violett. Dennoch entsteht der faszinierende Eindruck von sw.

Wer sich an Armin Greders “Die Insel” erinnert (2002, Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis), denkt vielleicht auch an ein sw-Buch. Dabei ist das Buch normal vierfarbig angelegt und gedruckt, nur wurde eine geringe Farbintensität gewählt,

INSERAT

KINDERMUSEUM BADEN



entdecken
ausprobieren
spielen

Führungen
für Schulen und Erwachsene
ganze Woche auf
Anfrage 056 222 14 44
Ländliweg 7-5400 Baden
www.kindermuseum.ch

Mittwoch	14 - 17 Uhr
Donnerstag	14 - 17 Uhr
Freitag	14 - 17 Uhr
Samstag	14 - 17 Uhr
Sonntag	10 - 17 Uhr

300 Jahre Kinderkultur
Familie, Kindheit, Spiel,
Spielzeug, Kindergarten,
Schule – Das Kindermuseum
dokumentiert geschichtliche
und aktuelle Entwicklungen
rund um das Kind.





Der verführerische Wolf in Ulrike Perschs "Rotkäppchens List".

und die Zeichnungen mit der abwehrenden Burg und den feindseligen Menschen sind passend zum Thema Fremdenhass mit viel Schwarz ausgelegt. Ein ähnlicher Eindruck entsteht in "Das Boot". Helen Ward erzählt darin von einem Jungen, der bei sintflutartigem Regen die wilden Tiere eines Einsiedlers rettet. Ian Andrew hat das sw illustriert, mit viel Grau für den unaufhörlichen Regen. Doch dann hat der englische Originalverlag LeserInnenstimmen eingeholt und traute sich nicht mehr, das Buch sw zu drucken. Weil der Illustrator sich der Farbe verweigerte, wurde Jonathan Lambert engagiert, die Bilder am Computer zu kolorieren. Nun sind bestimmte Bereiche wie das Boot, der Junge und der Alte sowie einzelne Stellen wie Lichter oder Tiere im Vordergrund schwach pastellig eingefärbt. Auch hier bleibt der Eindruck von sw erhalten, während das befürchtete Eintönige oder Düstere auf vermeintlich kindgerechte Art aufgehoben wurde. Ob das für Kinder wirklich nötig oder viel mehr dem Kaufverhalten der Erwachsenen geschuldet ist, wäre ein spannender Gegenstand wissenschaftlicher oder kindergartenpraktischer Untersuchung.

Zwar sind sw-Bücher geeignet, Verlagen künstlerisches Engagement zu attestieren, die Verkaufszahlen hingegen kön-

nen aber nach wie vor nicht zu vermehrten sw-Druck verführen. Dennoch gibt es auch in diesem Frühjahrsprogramm wieder viel Schwarzweisses zu entdecken. Etwa die beeindruckenden Bildfolgen von Hannes Binder in Regine Schindlers "Die 10 Gebote" (Patmos), das wieder einfarbig dunkelblau gedruckt ist (aber viel dunkler als bei "Flug in die Nacht"). Auch von Chris van Allsburgh gibt es ein neues sw-Bilderbuch: "Zathura" (Carlsen). Ausserdem erscheint "Vorsicht, Wolf!" (Sauerländer), Emily Gravetts witzig haarsträubende Geschichte vom Wolf und Hasen, der, ein rotes Buch lesend, dem Wolf in die sw-Fänge läuft. Und schliesslich ist da auch der zweite Teil von "Persepolis" (Ueberreuter) wieder als sw-Jugendbuch.

So bleibt zu hoffen, dass der gegenwärtige Trend, nebst knallbunter Durchschnittsware künstlerische Bücher auffällig in sw und reduzierter Farbigkeit zu präsentieren, noch eine ganze Weile anhält.

LITERATUR

CHRIS VAN ALLSBURGH

Das Z zerplatzt

Ein Stück in sechsundzwanzig Akten
Aus dem Amerikanischen von Ebi Neumann.
Hamburg: Carlsen-Verlag 2005. Fr. 31.90

KLAUS MERZ (TEXT) / HANNES BINDER (ILLUSTRATION)

Kunos grosse Fahrt

Gossau ZH: NordSüd-Verlag 2005. Fr. 26.80

ROBERT NIPPOLDT

Gangster. Die Bosse von Chicago

Hildesheim: Gerstenberg-Verlag 2005. Fr. 69.50

ULRIKE PERSCH

Rotkäppchens List

Bad Soden: Wolff-Verlag 2005. Fr. 23.50

ANITA SIEGFRIED (TEXT) / HANNES BINDER (ILLUSTRATION)

Flug in die Nacht

Düsseldorf: Sauerländer 2005

EINAR TURKOWSKI

Es war finster und merkwürdig still

Zürich: Atlantis-Verlag 2005. Fr. 32.-

HELEN WARD (TEXT) / JAN ANDREW (ILLUSTRATION)

Das Boot

Aus dem Englischen von Sabine Frankholz.
Esslingen: Esslinger-Verlag 2005. Fr. 26.90

SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

Gemeinsam Bilderbücher entdecken

Das SIKJM setzt mit neuen Projekten Akzente im Vorschulbereich. Etwa mit einem Projekt im Bereich der "Family Literacy".

Mit Unterstützung der Soroptimist International Union Schweiz hat das SIKJM im Jahr 2005 das Projekt "Eltern und Vorschulkinder entdecken Bücher" entwickelt und begonnen, es in die Praxis umzusetzen. Das Projekt orientiert sich an der Grundidee der "Family-Literacy-Projekte", die mit einigem Erfolg in den USA, in Kanada und anderen Ländern durchgeführt werden: Eltern und Kinder arbeiten generationenübergreifend mit Bilderbüchern. Dies geschieht in einem informellen Rahmen, der Eltern wie Kindern verschiedene Erfahrungen ermöglichen und Kompetenzen und Wissen fördern soll: Die Kinder kommen in Kontakt mit Bilderbüchern und der Standardsprache; die Eltern erfahren durch Eigenaktivität, dass Bücher für ihre Kinder wichtig sind und Vorlesen und Erzählen Spass macht. Parallel dazu erhalten sie wichtige Informationen über ihre Quartierbibliothek, geeignete Bilderbücher und den Aufbau von Lesekompetenz.

Erste Schritte

Verschiedene Institutionen aus dem Raum Zürich und Basel konnten zur Mitarbeit am Projekt gewonnen werden: Neun AnimatorInnen, die in Eltern-Kind-Treffpunkten und -Kontaktstellen in der Stadt Basel tätig sind, haben zusammen mit einer Erwachsenenbildnerin und Spielgruppenleiterin, einer Lehrerin und Teilnehmerin in einer Krabbelgruppe an einem Familienzentrum und einer Bibliotheksanimatorin aus dem Raum Zürich im November 2005 an einer ersten Weiterbildung im SIKJM teilgenommen. Eine zwölfköpfige Gruppe hat im Dezember 2005 und Januar 2006 mit ersten

Animationen begonnen. Weitere InteressentInnen am Projekt haben sich schon gemeldet.

Die Weiterbildung war anregend und hat gezeigt, dass das Interesse, solche Animationen durchzuführen, gross ist und dass es ein Bedürfnis nach Begleitung gibt.

Eine zentrale Herausforderung beim Anbieten von solchen Animationsangeboten ist es, die jeweilige Zielgruppe zu erreichen, damit es zum Beispiel nicht passiert, dass ein multikultureller Quartiertreffpunkt, der einen Kurs "Vorlesen für Eltern" ausschreibt, keine InteressentInnen findet. Bei solchen Angeboten muss auf bestehende Strukturen – Eltern-Kind-Café, Krabbelgruppe, Elternfrühstück etc. – zurückgegriffen und es müssen sanfte Einstiege gefunden werden. Bevor ein Wissensinput erfolgen kann, gilt es, Interesse und Aufmerksamkeit der jeweiligen Zielgruppe zu wecken.

Ein Ausblick

Die Quartierbibliotheken von Basel machen in diesem Jahr am Projekt mit. Die Pestalozzibibliotheken in Zürich prüfen die Einführung regelmässiger Animationen. Die Allgemeinen Bibliotheken der GGG stellen in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Quartierbibliotheken einen Bücherkoffer zusammen; letztere erweitern ihr Angebot. Die Animatorinnen erhalten von den Bibliotheken ein Gratisabonnement. Ein Vernetzungsanlass, der von den Bibliotheken finanziert wird, ist für die erste Jahreshälfte geplant. Auch die Durchführung einzelner Animationen in der Bibliothek ist möglich.

Auch die Gruppe Soroptimist in Biel hat sich erfreulicherweise entschlossen, das Projekt durch verschiedene Aktivitäten zu unterstützen. Die Verantwortliche, Hanna Rohrer, selber Expertin auf dem Gebiet der Literacy, wird Kontakte mit einem multikulturellen Zentrum in Biel knüpfen mit dem Ziel, dort ebenfalls Animationen zu lancieren. Durch diese Zusammenarbeit

könnten wertvolle Synergien entstehen. Support erhält das Projekt ebenfalls durch die Vereinigung PIP (Prévention de l'illettrisme au Préscolaire), die Erfahrungen mit ähnlichen Projekten in der Romandie gemacht hat, und durch die Zweigstelle des SIKJM in der Romandie.

An einer zweiten Weiterbildung im Februar dieses Jahres wurden ExponentInnen und Institutionen aus dem interkulturellen Bereich miteinbezogen. Eine "Femmes Tisch"-Moderatorin aus dem arabischen Raum will das Projekt im Rahmen von "Femmes Tisch"-Veranstaltungen etablieren. Verhandlungen mit DeutschkursanbieterInnen und interkulturellen VermittlerInnen sind im Gange. Projekt und Animationen werden laufend evaluiert.

Ebenfalls in diesem Jahr wird das SIKJM eine zweite Ausbildung mit erfahrenen

LeseförderInnen gesucht

In eine ähnliche Richtung wie das Projekt "Der wunderbare Bücherkoffer: Eltern und Vorschulkinder entdecken Bücher" geht das Projekt "Leseförderung im Vorschulalter". Ausgangspunkt dieses Projektes ist der Wunsch nach Personen, die mit ihrem praxisorientierten Wissen zu Möglichkeiten der Leseanimation Kinder im Vorschulalter regelmässig zum Lesen anregen. Ziel des Projektes ist in einem ersten Schritt die Entwicklung eines ca. zwanzigtägigen Ausbildungsmoduls für LeseanimatorInnen sowie die Durchführung eines Pilot-Ausbildungsganges. Anschliessend werden die AbsolventInnen der Ausbildung während mehrerer Monate bezahlte Einsätze in regionalen Institutionen, Kindertagesstätten, Bibliotheken, Familienzentren und ähnlichen Institutionen durchführen können.

InteressentInnen für diese Ausbildung können sich ab sofort beim SIKJM melden. Kontakt und Informationen bei der Projektleiterin: barbara.jakob@sikjm.ch, Tel. 043 268 39 00



Niederschwellige Leseanimation: Kinder und Eltern bekommen ein Bilderbuch erzählt.

VermittlerInnen anbieten und die Vernetzung mit Institutionen (Bibliotheken, DeutschkursanbieterInnen, interkulturellen MediatorInnen, Freiwilligeninstitutionen) vorantreiben.

TRIX BÜRKI

Schweizer Erzählnacht 2006

Am 10. November 2006 findet die 16. Schweizer Erzählnacht statt. Ihr Motto lautet "Freunde? Freunde!", "Amis? Amis!", "Amici? Amici!".

Die Schweizer Erzählnacht regt zum Vorlesen, Schreiben, Rezitieren, Inszenieren und Zuhören an – und zwar im ganzen Land, in der gleichen Nacht und unter dem gleichen Motto. Ein Leseförderungsprojekt, das Kinder und Erwachsene in die wunderbare Welt der Geschichten und Erzählungen eintauchen lässt. Das Motto der 16. Schweizer Erzählnacht lautet: "Freunde? Freunde!", "Amis? Amis!", "Amici? Amici!" Freundschaft verbindet die Menschen – Kinder und Erwachsene – über alle Grenzen hinweg. Sie ist die Basis für einen Dialog zwischen den Generationen, zwischen verschiedenen Kulturen und für ein friedliches Zusammenleben.

Im letzten Jahr haben über 450 VeranstalterInnen – Bibliotheken, Lehrpersonen, Buchhandlungen, Elternvereine und weitere Gruppen – einen Erzählnacht-Anlass organisiert. Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM, Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz hoffen auch dieses Jahr auf eine rege Beteiligung.

Interessierte VeranstalterInnen können ab Mai Bücherlisten und Veranstaltungstipps unter www.sikjm.ch vom Internet herunterladen. Das SIKJM bietet praxisorientierte Kurse mit Ideen und Anregungen für die Durchführung an. Ab Juni kann die eigene Veranstaltung angemeldet und es können Plakate sowie Postkarten bestellt werden.

Erweitertes Kursangebot

Das SIKJM hat im Jahr 2006 sein Weiterbildungsangebot massiv ausgebaut.

Neu bietet das SIKJM neben dem erfolgreichen Kurs "Praxis Erzählnacht" und den Vorstellungen von Neuerscheinungen aus dem Kinder- und Jugendbuchbereich folgende Kurse an:

- Neue Hörbücher für Kinder und Jugendliche
- Lustvolle Leseförderung in Kindergarten und Unterstufe
- Vorleseereignisse mit Bücherraupe
- Bilderbuchkino und Co.
- Magie des Bilderbuchs
- Fremde Welten im Kinder- und Jugendbuch
- Pippi Langstrumpf und die Folgen
- Buben und Mädchen im Bilderbuch: Geschlechterrollen erkennen
- Was ist ein gutes Computerspiel und wie informiere ich mich über den Markt?
- Vom Buch auf den Screen: CD-ROMS für Kinder
- Besser vorlesen – aber wie?
- Abenteuer lesen – Was Eltern tun können

Alle Informationen zu den Kursen und entsprechende Anmeldeformulare finden Sie unter www.sikjm.ch.

Erweiterte Rezensionsdatenbank

Seit Anfang 2006 finden Sie in der Rezensionsdatenbank unter www.sikjm.ch noch mehr Hinweise zu aktuellen Kinder- und Jugendbüchern und vor allem auch zu neuen CD-ROM-Spielen.

Dank der Zusammenarbeit mit dem medienlab der Pädagogischen Hochschule Zürich haben wir den Bestand an elektronischen Spielgeschichten in unserer Datenbank massiv erweitern können. Unter www.sikjm.ch – Rezensionen finden Sie jetzt über achthundert Besprechungen von aktuellen Kinder- und Jugendmedien. Darunter alle Besprechungen aus der Zeitschrift "Buch&Maus", dazu Tipps zu ge-

schlechtergerechten Kinder- und Jugendbüchern aus dem Projekt "weiterfliegen", (in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich) und fortlaufend neue Vorstellungen von CD-ROM-Spielen aus dem medienlab.

Jahrestagung in Murten

"Bilderwelten – Lesewelten" lautet das Thema der 36. Jahrestagung "Kinder- und Jugendmedien" vom 8./9. September 2006 in Murten.

Bilderbücher spiegeln die eigene Welt und eröffnen andere Welten. Sie fördern die sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Fantasie und ästhetisches Schauen. Die Jahrestagung "Kinder- und Jugendmedien" vom 8./9. September in Murten bietet vielfältige Einblicke ins Thema "Bilderwelten – Lesewelten". Was leisten Bilder? Wie rezipieren wir sie? In welchem Verhältnis stehen Bild und Sprache? Solche und andere Fragen werden in zahlreichen Referaten und Workshops aufgegriffen und anhand von Bilderbuch, Sachbilderbuch, Comic, CD-ROM-Spiel oder Lehrfilm diskutiert.

Mehr Informationen zur Tagung ab Mitte April 2006 unter www.sikjm.ch

"Bilderlesen" – Wissenschaftliche Tagung

"Siehst Du das? – Die Wahrnehmung von Bildern in Kinderbüchern" hiess eine Tagung des Schweizer Jugendbuch-Instituts vor zehn Jahren. Eine Tagung des SIKJM im September 2006 fragt nach dem heutigen Forschungsstand.

Die internationale Tagung des SIKJM zum Thema "Bilderlesen" vom 28. bis 30. September 2006 gibt mit Beiträgen aus Forschung und Praxis aus verschiedenen Disziplinen Einblick in den aktuellen Stand der Diskussion rund um die Bildrezeption in Kinderbüchern.

Mehr Informationen zur Tagung ab Mitte April 2006 unter www.sikjm.ch

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

APPELGREN, TOVE; SAVOLAINEN, SALLA. Josefine wünscht sich einen Hund S. 26
 BARDILL, LINARD. Der Doppelhas im Imachglas S. 11
 BARRON, T.A. Der Zauber von Avalon S. 15
 BAUER, JUTTA. Bona Nox S. 2
 BERNASCONI, PABLO. Der Zauberer, der Hässliche und das schamrote Buch S. 25
 BIBLIOMEDIA SCHWEIZ (HG.). Sprachenvielfalt in Schule und Bibliothek S. 33
 BIESTY, STEPHEN. Ägypten S. 32
 BOND, ANDREW. En alte Stern S. 12
 BURNINGHAM, JOHN. Was ist dir lieber... S. 23
 CORLETT, WILLIAM. Kitty – Zwei Hunde und die Liebe S. 28
 DE PENNART, GEOFFROY. Rothütchen S. 23
 GARDNER, SALLY. Ich, Coriander S. 30
 GOSCINNY; SEMPÉ. Neues vom kleinen Nick S. 27
 GROLLE, JOHAN (HG.). Evolution: Wege des Lebens S. 33
 GRÖNEMEYER, DIETRICH H.W. Der kleine Medicus S. 18
 GROSCHE, ERWIN; TEICH, KARSTEN. Mein Schutzengel heisst Hubert S. 25
 GWYNNE, PHILLIP. Ein fetter Fang im langweiligsten Kaff der Welt S. 31
 HÄCHLER, BRUNO. Langi Ohre – Chinderlieder S. 8
 HÄRTLING, PETER; TRAXLER, HANS. Ich bin ein Musikus S. 2
 HENKEL, KATJA. Der Himmel soll warten S. 28
 KUIJER, GUUS. Das Buch von allen Dingen S. 27
 MESSENGER, NORMAN. Stell dir vor S. 24
 MEYER, KAI. Frostfeuer S. 29
 MURRAY, MARTINE. Das feuerrote Kleid S. 29
 PETERMANN, HANS-BERNHARD. Kann ein Hering ertrinken? S. 17
 PRINZ, ALOIS. Auf der Schwelle zum Glück S. 31
 SCHÄRER, KATHRIN. Zwei dicke Freundinnen S. 23
 SCHLUMBERGER, ANDREAS U.A. 33 einfache Dinge, die du tun kannst, um die Welt zu retten S. 32
 SCHREIBER-WICKE, EDITH. Amadeus Wunderkind S. 2
 STUHRMANN, JOCHEN. Ernesto – Eine lange Reise auf kurzen Beinen S. 26
 SUTHERLAND, JOANNA. Expedition ins alte Ägypten S. 32
 SWIFT, JONATHAN. Gullivers Reisen S. 28
 THÉ, TJONG-KHING. Die Torte ist weg! S. 26
 TURKOWSKI, EINAR. Es war finster und merkwürdig still S. 20
 VÖLCKER, BEATE. Kinderfilm: Stoff- und Projektentwicklung S. 33
 VON STEMM, ANTJE. Unser Haus S. 24
 WEEKS, SARAH. So B. It S. 30

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)
 Zeltweg 11, CH-8032 Zürich
 Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Postscheckkonto: 87-778988-9; Postbank NL Karlsruhe, Johanna Spyri-Stiftung, 8032 Zürich
 Bankleitzahl: 66010075, Kontonummer: 284069755

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Christine Tresch, christine.tresch@sikjm.ch, Christine Lötscher
 INSERATE: Monika Schudel
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2006: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–: Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–: Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2006: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 12.–

AUFLAGE: 4'000 Exemplare. Erscheint viermal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 KORREKTUR: Susan Winkler, suwinkler@bluewin.ch
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Geiger AG Bern, Habsburgstr. 19, CH-3000 Bern 16
 Telefon +41 (0)31 352 43 44, Fax +41 (0)31 352 80 50, ISDN +41 (0)31 352 76 79
 info@geigerdruck.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 2/06: 2.5.2006, Heft 3/06: 18.8.06, Heft 4/06: 31.10.06
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH & MAUS

1. bis 9. April 2006

Luzern: Fumetto – Internationales Comix-Festival. www.fumetto.ch

5. bis 7. Mai 2006

Basel, Messezentrum: BuchBasel mit Kinder- und Jugendliteraturfestival
 www.buchbasel.ch

12. bis 14. Mai 2006

Hofgeismar, Evangelische Akademie: Tagung des Arbeitskreises für Jugendliteratur e.V. zum Thema "Lesen für alle! – Leseförderung mit Blick auf sozial und kulturell benachteiligte Kinder und Jugendliche".

26. bis 28. Mai 2006

Solothurn: Solothurner Literaturtage
 www.literatur.ch

7. Juni 2006

Aarau: 2. Illetrismus-Tagung zum Thema: «Illetrismus – von andern lernen». Mehr Informationen dazu unter: www.lesenlireleggere.ch

12. Juni 2006

Zürich, Paulus-Akademie: "Ein fetter Fang. Neue Kinder- und Jugendbücher im Gespräch".
 Mehr Informationen unter:
 www.sikjm.ch

13. September

Zürich, Paulus-Akademie: Tagung zum Thema "Neue Medien – ich blick da nicht mehr durch ..." für Eltern, Fachpersonen aus dem Schulbereich, der Jugendarbeit und Pädagogik. Mehr Informationen unter www.gossau.ch oder bei: Daniele.lenzo@stadtgossau.ch

8. / 9. September 2006

Murten, Centre Loewenberg: 36. Jahrestagung «Kinder- und Jugendmedien». Mehr Informationen zum Tagungsthema ab April 2006 unter www.sikjm.ch

28. bis 30. September 2006

Zürich: Paulus-Akademie: Forschungstagung des SIKJM "Siehst Du das? Teil 2". Mehr Informationen ab Mai 2006 unter: www.sikjm.ch